

Lodzzer Tageblatt

Abonnements:

in Lodz: Rs. 2.— vierteljährlich inclusive Zustellung,
 pr. Post:
 Inland Rs. 2.40, Ausland Rs. 3.50 vierteljährlich incl. Porto.
 Preis pro Exemplar 5 Kopelen.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaction und Expedition:
 Dzielna (Bahnh) Straße Nr. 13.
 Telefon Nr. 362.

Insertionsgebühren:

Für die fünfgespaltene Pettizelle oder deren Raum, im Inseratentheile 6 Kop.
 Auf der ersten Seite 10 Kop. Reclamen 15 Kop. pro Zeile.
 Sämmtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns
 Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich 8 Uhr von früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

Betrikauerstraße Nr. 73 gegenüber Meyers Passage
 Nur noch bis Mittwoch, den 11. (23.) April sind täglich zu sehen



Die größten Phänomene der Gegenwart
Der Araber All Hassan,
 der größte Riese,

gebürtig aus Gizeh in Egypten, 18 Jahre alt, acht Fuß hoch,
Der Araber Osman Hamed,
 Begleiter des All Hassan, aus dem Stamme Karotto,

einer der schönsten Repäsentanten seines Stammes und
 die gräßlichsten Liliputaner

das kleinste Ehepaar der Welt!



Marquise Louise, 28 Jahre alt, 29 Zoll hoch, 10 1/2 Rlo schwer und
 Marquis Wolge, 38 Jahre alt 28 Zoll hoch, 9 1/2 Rlo schwer.

Die Ausstellung ist täglich von 11 Uhr Vormittags bis 10 Uhr Abends geöffnet.

Ermäßigte Preise der Plätze: Ein Stuhl 20 Kop., Stehplatz 10 Kop. Kinder
 unter 10 Jahren und Coltra'en zahlen für einen Sitz 10 Kop. und für einen Stehplatz 5 Kop.

Z dniem 1-go Kwietnia r. b. otworzona
Artystyczna Pracownia Haftów

białych i kolorowych na wszelkich materyałach, pod firmą:

„JEANETTE“

Łódź, Nowy Rynek Nr. 6, pierwsze piętro mieszkanie Nr. 1,
 poleca się łaskawym względem szanownych pań
Reperacya gobelin i Makat.

P. P.

Wir bringen hiermit zur allgemeinen Kenntniss, daß wir den Verkauf
 unserer nach Frederick Walton's Patent v. J. 1895 hergestellten Linoleum-
 Fabrikate den Herren

Kretschmar & Gabler

übergeben haben, welche in Stüchwaaren, Läufern und Teppichen ein reich
 assortirtes Lager unterhalten und dieselben zu Fabrikpreisen abgeben.

Libau, im April 1896.

**Allerhöchst bestätigte Libauer Actien-Gesellschaft
 für Linoleum-Fabrikation.**

Unter höf. Bezugnahme auf obige Bekanntmachung bitten wir die
 geschätzten Interessenten um geneigten Zuspruch.

Hochachtungsvoll

Kretschmar & Gabler,
 Lager technischer Artikel.
 Petrikauer-Straße Nr. 108, Haus Ende.

Wir empfangen soeben das beliebte Londoner

Moden-Album:

„Metropolitan Fashion“

Spring & Summer 1896.

L. Zoner, Buchhandlung,
 Petrikauerstraße Nr. 90, Haus Th. Steigert.

**Das Berliner Dessin-Bureau
 für Textil-Industrie**

hat seine reichlich mit Neuheiten ausgestattete

Muster-Ausstellung

für Sommer und Winter 1896/7

für die Fabrikation von Bobe, Zige, Dio tom, Tomachow und Wolynol, im Comptoir des Herrn
Adolf Toruńczyk, Cegielnianastr. Nr. 6, Haus Micherski eröffnet.

CONCERTHAUS.

Heute, Mittwoch, den 3. (15.) April 1896.

Zigeuner-Concert

gegeben von den St Petersburg Zigeuner-
 Sängern in ihrer reichen Nationaltracht.

Anfang 8 Uhr.

Billets sind im Concerthause von 1 Uhr
 Nachmittags bis zum Schluß des Concertes
 zu haben.

Inland.

St. Petersburg.

— Vom Medicinal-Departement. Laut Bericht
 des Verweyers unseres Consulats in Bagdad
 wurde die Umgegend dieser Stadt in Folge reich-
 licher Regengüsse zu Beginn des Januar-Monats
 und des außergewöhnlichen Steigens des Wasser-
 niveaus im Tigris überschwemmt, wobei sich um
 Bagdad herum ein 200 Werst langer und 50—
 60 Werst breiter See gebildet hat. Die Ein-
 wohner der überschwemmten Dörfer haben sich in
 Massen in die Stadt geflüchtet, wodurch die
 sanitären Verhältnisse in derselben sich natürlich
 verschlechtert haben, zumal Mangel an Lebens-
 mitteln herrscht, da die Zufuhr derselben zum
 Theil abgeschnitten ist. Da solche Ueberschwem-
 mungen erfahrungsmäßig die Entstehung und
 Verbreitung von epidemischen Krankheiten stark
 begünstigen, speciell aber den Ausbruch der Pest,
 so hat der Verweyer unseres Consulats die Auf-
 merksamkeit der örtlichen Autoritäten darauf ge-

„Gracia“

10 ST. 6 COP. 5 ST. 3 COP.

Zur gefl. Beachtung

des rauchenden Publikums!

Die von mir herausgebene Pa-
 pieroffensorte unter dem Namen
 „Gracia“ zum Preise 6 Kop.
 pro 10 Stück und 3 Kop. pro 5
 Stück ist unfehlbar die beste in
 ihrer Art. In welchem echt fran-
 zösischem Papier, aus bestem tür-
 kischen Tabak angefertigt, über-
 treffen diese Papieroffen an Ge-
 schmack und Aroma unzweifelhaft
 alle anderen bis jetzt zu diesem
 Preise erschienenen Sorten, woron
 sich das geehrte Publikum zu über-
 zeugen beliebe.

Tabak-Fabrik

L. Schereschewski,
 Grodno.

lenkt, daß die Verbesserung des sanitären Zustandes
 der Stadt dringend wünschenswert ist.

— Die in den Staatsrentenien befindlichen
 Summen werden auf Antrag des Finanzministers
 nach Beputachtung des Reichsraths den Um-
 laufmitteln der Staatsbank zugezählt und in
 das Conto für laufende Rechnung eingetragen.
 Durch Einführung dieser Operation wird den
 Gouvernements- und Kreisrentenien in solchen
 Städten, in denen sich keine Filiale der Staats-
 bank befindet, das Recht gewährt, folgende Bank-
 geschäfte vorzunehmen: Verabfolgung von Dar-
 lehen gegen Unterpfand von Werthpapieren,
 Transferte, An- und Verkauf von Werthpapieren,
 Entgegennahme von Einlagen, Eröffnung von
 laufender Rechnung u. s. w. Durch diese Maß-
 nahme wird dieses dem Verkehr entzogene Geld
 dem Credit nutzbar gemacht und wir können
 diese Bestimmung nur freudig begrüßen, da
 durch dieselbe ein längst empfundener Mißstand
 beseitigt wird.

— Der neue accreditirte großbritannische
 Botschafter Sir Nicholas O'Conor war zuletzt
 Gesandter in Peking. Im Jahre 1886 trat er,
 22 Jahre alt, in den diplomatischen Dienst und
 war nacheinander den Botschaften in Berlin und
 Paris und den Gesandtschaften in Washington
 und Madrid attachirt. 1883 kam er als Secretär
 der Gesandtschaft in China nach Peking. 1886 wurde
 er als diplomatischer Agent an Stelle Sir Franc
 Lascelles nach Sofia übergeführt. Sechs Jahre
 darauf wurde er zum Gesandten in Peking ernannt,
 wo er am 1. März 1894 den Vertrag betreffs
 Birmas abschloß.

— Sämmtlichen Stadtbanken ist nach den
 „M. B.“ vorgeschrieben worden, die in den Bilanzen
 aufgeführten Verfallswechsel auf das Verlust-
 konto zu schreiben und diese Verluste aus dem
 Reservekapital zu decken. Mehrere Gouver-
 nementsstädte wandten sich infolge dieser Vor-
 schrift unverzüglich mit dem Gesuch an das
 Finanzministerium, die Ergänzung dieser Verluste
 aus dem Reservekapital auf einige Jahre zu ver-
 tagen, andernfalls den Banken dieser Städte der
 Bankrott drohe.

Moskau. An den ersten zwei Osterfeier-
 tagen wurden von der Central-Abtheilung des

Moskauer Postamts insgesamt 6,594,416 Stück
 verschiedene Postsendungen expedirt. Im Vergleich
 mit denselben zwei Oftertagen des Vorjahres
 wurden in diesem Jahre fast 150,000 Stück
 Korrespondenzen mehr befördert. Ein bedeutender
 Zuwachs war diesmal in den Stadtpostabthei-
 lungen bemerkbar, woselbst eine große Anzahl
 geschlossener Briefe, sowie Kouverts mit Bist-
 karten zur Beförderung aufgegeben wurde. Am
 23. und 24. März verkauften die Moskauer
 Postinstitutionen fast anderthalb Millionen Stück
 1-Kop.-Marken. Aus der Provinz und aus dem
 Auslande trafen an den zwei Oftertagen 894,460
 Sendungen ein, aus den Postbriefkästen in der
 Stadt wurden 1,865,504 Korrespondenzen ent-
 nommen, und im Postamt und dessen Abthei-
 lungen wurden behufs Zustellung am ersten
 Oftertage 2,662,199 Sendungen abgeliefert. In
 die Provinz und ins Ausland bestimmt waren
 1,175,253 Korrespondenzen.

Riga. Die demnächst den Reichsrath be-
 schäftigende Frage über Reorganisation des
 Rigaer Polytechnikums, die von einer Kom-
 mission unter Vorhitz des Kurators des St.
 Petersburger Lehrbezirks Geheimrath Kapustin
 vorbereitet worden ist, bezweckt nach der „Rig.
 Rdsch.“ im Wesentlichen eine Gleichstellung des
 Polytechnikums mit den übrigen höheren technischen
 Lehranstalten des Reichs, so u. A. auch in Bezug
 auf die Unterrichtssprache.

**Giebt es menschenähnliche Wesen
 auf dem Mars?**

Darf man die Existenz menschlicher oder
 menschenähnlicher Wesen auf dem Mars voraus-
 setzen? Dieser in neuerer Zeit mehrfach erörter-
 ten Frage widmet die neue Auflage von Meyers
 Conversations-Lexicon eine interessante Arbeit,
 der wir einiges entnehmen:

Der Mars ist derjenige Planet, über dessen
 Oberflächenbeschaffenheit wir nächst unserer Erde
 am besten unterrichtet sind. Betrachtet man mit
 einem Fernrohr bei guter Luftbeschaffenheit den
 Planeten, so erkennt man eine Menge von hellen
 und dunkeln Flecken auf der Oberfläche; am auf-

fallendsten sind zwei helle weiße, runderliche Flecke an der Grenze seiner Scheibe, die wohl ihre Gestalt verändern, sich aber im Gegenfatz zu den sonst erkennbaren Flecken nicht verschieben, und von denen man daher annehmen muß, daß sie die Rotationspole des Mars sehr nahe umgeben. Man bezeichnet dieselben als Polarkappen und nimmt an, daß dieselben, analog wie bei den Polen unserer Erde, aus Schnee und Eis bestehen; diese Annahme wird bestärkt durch die Abnahme der Größe dieser Flecke im Sommer und Zunahme im Winter, wie es einem Schmelzen und Gefrieren des Schnees entspricht. Umgeben wird der südliche Polarkopf, der nicht genau mit dem Pole zusammenfällt, sondern etwa 200 km von demselben entfernt ist, von einem sehr großen dunkeln Fleck, der ungefähr 1/3 der ganzen Oberfläche des M. einnimmt, während der nördliche Polarkopf mitten in einem Gebiet von gelblicher Farbe liegt und fast genau mit dem Nordpol zusammenfällt. Der gewöhnlichen Annahme nach, der sich auch der erfahrenste Marsbeobachter, Schiaparelli, und die meisten Astronomen anschließen, während die Astronomen der Eid-Sternwarte der entgegengesetzten Ansicht huldigen, bestehen die dunkleren Flecke aus Wasseransammlungen, welche das Sonnenlicht weniger stark reflektieren, als die hellere Festlandmassen. Der nördliche Polarkopf ist ganz umgeben von dem Hauptocean, entsprechend unserem Südpol, dagegen liegt die Masse der nördlichen Schneekappe ganz im Continente, in Folge dessen entsteht im Sommer beim Schmelzen des während der zehn Monate langen Polarnacht angesammelten Schnees eine allgemeine Ueberschwemmung des umgebenden Continentes bei fortwährender Abnahme des weißen Polarkopfes, wie sich dies zuletzt 1884 zeigte. Es entstehen dann in diesen Gegenden ausgedehnte Seen, auch das benachbarte Mare Acidalium wird dunkler, so daß man die hauptsächlichsten Veränderungen auf der Mars-Oberfläche dem durch das Schmelzen des Schnees erfolgenden Abfließen von Wasser zuschreiben muß. Kleinere weiße Flecke bemerkt man auch öfters auf den Inseln, welche in dem großen Mare Australe zerstreut liegen, und man dürfte diese wohl auch einem vorübergehenden Schneefall zuschreiben. Das ganze Gebiet des Festlandes ist aber von einem weitverzweigten Netz von seinen dunkelfarbenen Streifen bedeckt, die im allgemeinen ziemlich geradlinig verlaufen, und die man als Canäle, nach dem Vorgang von Schiaparelli, bezeichnet. Dieselben erstrecken sich von 500 Kilometer bis zu vielen Tausenden von Kilometern und nehmen zuweilen sogar 1/2 des Umfanges des Planeten ein. Jeder Canal mündet an seinen Enden entweder in ein Meer oder in einen Canal, vorwiegend aber kommen mehrere zusammen zu einem See, so sieht man 8 Canäle im Trevium Charontis münden. Oefters kommt es vor, daß ein Canal beim Einmünden in ein Meer sich trompetenförmig erweitert und eine große Bucht bildet.

Die Canäle glaubt Schiaparelli als im Laufe der Jahrhunderte ausgebildete Producte der geologischen Entwicklung des Planeten ansehen zu müssen, ähnlich wie der englische Canal und der Canal von Mosambik auf der Erde. Andere Astronomen dagegen, besonders der französische Astronom Flammarion, glauben diese Canäle als ein zum Zwecke gleichmäßiger Wasserversorgung von intelligenten Wesen hergestelltes Canalsystem deuten zu müssen. Wenn auch diese Hypothese zur Zeit durch nichts eine besondere Berechtigung erfahren hat, so muß man jedoch zugeben, daß der Mars von allen Körpern unseres Sonnensystems wohl am ersten die Bedingungen besitzt, die zur Existenz menschlicher oder menschenähnlicher Wesen erforderlich sind. Eine Atmosphäre ist auf dem M. ganz sicher vorhanden, wie der Polarschnee unwiderleglich beweist, auch muß dieselbe eine ähnliche Beschaffenheit haben wie die unsrige, dabei aber sehr reich an Wasserdampf sein, wie aus den Beobachtungen des Spektrums des Mars hervorgeht. Es muß dann aber auch die Temperatur des Marsklimas, trotz der größeren Entfernung des Planeten von der Sonne, im wesentlichen derjenigen des Erdklimas entsprechen. Die Atmosphäre ist fast beständig klar, da man fast zu jeder Zeit die Umrisse der Meere und Continente deutlich erkennen kann, es wird daher nur wenig oder garnicht auf dem Mars regnen, und die Canäle werden die einzige Verbreitung von Wasser über das trockne Festland bilden. Das Klima des Mars muß im Wesentlichen dem eines klaren Tages auf hohen Bergen ähnlich sein. Am Tage eine sehr starke Sonnenstrahlung, die nur wenig durch Nebel oder Dunst gemildert wird, bei Nacht eine starke Ausstrahlung des Bodens und dadurch eine beträchtliche Abkühlung. Es werden daher sehr große Temperaturveränderungen vom Tage zur Nacht und von einer Jahreszeit zur andern eintreten, die noch vergrößert werden durch die lange Dauer derselben, und diese macht auch das starke Schmelzen und Gefrieren des Schnees an den Polen verständlich. Die rothgelbe Färbung der Continente wurde früher durch die Absorption erklärt, welche das von der Sonne kommende Licht beim Durchgang durch die Marsatmosphäre erleidet; Schiaparelli theilt jedoch die schon von S. Herschel ausgesprochene Ansicht, daß die das Festland bildende Materie selbst von rothgelber Farbe ist.

Tageschronik.

Blühlicher Tod. Die im Hause Benediktstraße No. 25 wohnhafte Anna Dronschil verstarb an einem der letzten Tage der Vorwoche

ganz plötzlich und wurde, da man Vergiftung als Todesursache annahm, eine gerichtliche Untersuchung eingeleitet.

Selbstmord. Der im Hause Przen-dzalnianstraße No. 85 wohnhafte 57 Jahre alte Arbeiter Wojciech Piechol hat sich am Freitag in einem Holzstalle erhängt. Der Grund der verzweifelten That ist unbekannt.

Verbrechen gegen die Sittlichkeit. Als am Freitag Nachmittag die in der Beers-straße Nr. 114 wohnhafte undrehliche Helene Marciniak mit dem Arbeiter Valentin Czuprinski durch die Schenung ging, tauchten plötzlich fünf Stroche auf, welche den Czuprinski in die Klucht schlugen und hierauf die Marciniak zu vergewaltigen suchten. Als in Folge der Hilferufe des Cz. einige Personen herbeieilten, ließen die Stroche von dem Mädchen ab und ergriffen die Klucht, welche auch Wirren gelang; dagegen wurde der Künfte, ein gewisser Andreas Kelm eingeholt und der Polizei überantwortet, welche die Sache dem Untersuchungsrichter übergeben hat. — Jedenfalls werden sich auch die übrigen vier Missethäter nun der goldenen Freiheit nicht mehr lange zu erfreuen haben.

Verunglückt ist am Donnerstag voriger Woche in Folge eigener Unvorsichtigkeit der in der Fabrik des Herrn A. Hartig beschäftigte Arbeiter Johann Przybyszew. Denselben wurden von einer Maschine drei Finger der linken Hand stark beschädigt.

Eine herzlose Mutter. Eine gewisse Marianna Kissal warf ihr neugeborenes Kind in die auf dem Hofe des Grundstücks Zawadzka-straße Nr. 22 befindliche Senkgrube und entfernte sich hierauf schlunzig. Zufällig hörte der Hauswächter Podowski das Wimmern des Kindes und rettete dasselbe vom sicheren Tode. Die herzlose Mutter, welche bald ermittelt werden konnte, wurde verhaftet.

Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich am Montag Abend gegen 6 Uhr in der in der Fabrik des Herrn Wix befindlichen mechanischen Weberei von Silberweg & Co. — Dort plägte plötzlich die Transmiffion und wurde der achtzehn Jahre alte Arbeiter Frieke von den herabstürzenden Eisenheilen derart schwer verletzt, daß er nach dem Alexanderhospital gebracht werden mußte, wo man seiner Aufbahrung entgegenfieht.

Von den in der am Freitag stattgehabten **Versammlung der Bobzer Bürger-schützen-Gilde** gefaßten Beschlüssen sind folgende von allgemeinem Interesse:

- 1) der Vorstand wurde ermächtigt, sich Ver-bußtheilnahme der Gilde an den anlässlich der Allerhöchsten Krönung hier zu veranstaltenden Festlichkeiten mit dem Herrn Stadtpräsidenten ins Einvernehmen zu setzen. Die gesammten Kosten sind aus der Kasse zu decken;
- 2) das diesjährige Königsschießen wird am 14. (26.) und 15. (27.) Mai abgehalten;
- 3) der Preis des Couverts bei dem Diner wurde auf 5 Rbl. festgesetzt;
- 4) zur Unterstützung des Vorstandes wurde ein Hülfscomitee gewählt, bestehend aus folgenden Herren: S. Golda, A. Wieg, S. Thoma, F. Feder, R. Kirstein, Weysig, S. Meyer, G. Stark;
- 5) in das Revisions-Comité wurden die Herren Steuer, Weysig, Golda und Thoma gewählt.

Aus dem Geschäftsverke. I. Wie wir einem aus zugewandenen Rundschreiben entnehmen, ist das bisher unter der Firma Julius Fial & Fister hierorts bestandene Fabrikations-Geschäft nach Austritt der Theilhaber Herren Julius Fial und Wilhelm Läder auf Herrn F. R. Fister übergegangen, welcher dasselbe unter der Firma „F. R. Fister“ vor-mals Julius Fial & Fister“ weiterführt.

II. Die Firma Lipinski & Co. hier selbst zeigt durch Rundschreiben an, daß der technische Chemiker Herr Dr. Phil. Stanislaus Sarna als Mittheilhaber in die Firma eingetreten ist.

Der mehrfach erwähnte Eisenbahn-Vororttarif, sowie der Tarif für Retourbillets für die Strecken Warschau—Gieschocin und Gieschocin—Alexandrow sowie für die Strecken zwischen Loda, Andzjewow, Koluszki und Lomaszow ist bestätigt worden.

Fremdenverkehr. In der Zeit vom 13. d. M. 10 Uhr Früh bis zum 14. d. Monats Morgens 10 Uhr sind in sämmtlichen hiesigen Hotels angekommen: aus dem Innern des Reiches 15, aus dem Königreich Polen 48 und aus dem Auslande 7 Personen, und ab-gereist: nach dem Innern des Reiches 13, nach dem Königreich Polen 21 und ins Ausland 9 Personen.

An der Ecke der Petrikauer- und Ziegel-strasse plögte vorgestern Nachmittag ein Säureballon und flog der ganze Inhalt auf die Straße. Einige sparsame Leute, denen es leid that, daß der schöne Stoff so ganz unbenützt in den Rinnsteinen laufen sollte, gingen daran, ihre Stiefel recht tüchtig mit der Säure einzusäuern, waren aber nicht wenig erstaunt, als ihnen einige kundert Schritte weiter ihre Fußbekleidung buch-stäblich von den Füßen fiel. Man sieht hieraus, daß Sparsamkeit, am unredlichen Orte angewandt, mit Verschwendung gleichbedeutend ist.

Wendwechsel. Das an der Wul-gansstraße unter Nr. 834 belegene Härberei-grundstück von Immisch & Pinkas ist für den Preis von 55,000 Rubel in den Besitz des hie-sigen Fabrikanten Maximilian Schiffer überge-gangen.

Für unsere Radfahrer dürfte nach-stehende Mittheilung von großem Interesse sein:

Die Distanzfahrt Madrid—Paris—Berlin wurde von den beiden Radfahrern Köcher und Reckeh glücklich beendet. Die kolossale Strecke Madrid—Berlin ist von ihnen in 12 Tagen 16 Stunden 28 Minuten zurückgelegt worden. Das ist unschätzbare eine großartige Leistung.

Kann man dieselbe Infections-Frankheit zweimal bekommen? Es ist eine allgem. verbreitete Ansicht, daß man gewisse Infections- oder ansteckende Krankheiten, z. B. Pocken, Scharlach, Masern, nur einmal bekommt und nachher für sein ganzes Leben gegen die glücklich überstandene Krankheit gleichsam „gefeit“ oder, wie der wissenschaftliche Ausdruck heißt, „immun“ ist. So sagt Dr. Samuel in Pro-fessor Eulenburg's „Realencyklopädie der gesamm-ten Heilkunde.“ „Durch einmalige Ueberhebung der Infectionskrankheit wird bei den meisten derselben Immunität für das ganze Leben erwor-ben. Diese Thatsache brachte ja auch Jenner auf den Gedanken, die Menschen durch Impfung mit Pockengift absichtlich in geringem Grade die Pockenkrankheit durchmachen zu lassen, um ihnen dadurch für später Unempfänglichkeit gegen die-selbe zu verschaffen. Der Erfolg dieser Schutz-impfung lenkte alsbald die Immunitätsforschung in weitere Bahnen. Namentlich war es Professor Pasteur in Paris, der das Schutzimpfungsver-fahren gegen andere ansteckende Krankheiten, be-sonders gegen die Hundswuth, praktisch verwer-thete. Bekanntlich gewährt aber die Impfung gegen Pocken, die Vaccination, nur eine relative Immunität, welche nach einem mehr oder weni-ger langen Zeitraum allmählich wieder erlischt. Daher pflegt auch in Deutschland im 12. Lebens-jahre eine abermalige Impfung, die Revaccina-tion, vorgenommen zu werden. Dagegen glaubt man allgemein, daß durch das wirkliche Ueber-stehen einer Infectionskrankheit für immer Unemp-fänglichkeit erworben wird, daß man also nicht zweimal dieselbe Krankheit bekommen kann. Dies entspricht aber nicht der Wirklichkeit. Dr. S. Meissels hat nämlich bei genauer Durchsicht der gesammten medicinischen Literatur vielfach Fälle von wiederholten Erkrankungen an In-fektionskrankheiten verzeichnet gefunden. Und zwar erkrankten an:

- Pocken 528 Personen zweimal, 9 dreimal und 1 siebenmal;
- Scharlach 144 Personen zweimal, 7 dreimal, 1 vier-, 1 achtmal
- 1 siebenzehnmahl;
- Masern 103 Personen zweimal, 3 dreimal;
- Dyphus 203 Personen zweimal, 5 dreimal, 1 viermal;
- Cholera 29 Personen zweimal, 3 dreimal, 2 viermal.

Also über tausend (1,039) Personen erkrant mehr als einmal an einer dieser Infections-krankheiten. Berücksichtigt man nun, daß ver-hältnismäßig sehr wenige Aerzte ihre Erfahrun-gen literarisch verwerthen und daß also nur ein geringer Bruchtheil von wiederholten Erkrankun-gen veröffentlicht wird, so muß man wohl die Ueberzeugung gewinnen, daß es keineswegs zu den großen Seltenheiten gehört, dieselbe In-fektionskrankheit mehrmals zu bekommen. Daher möge Keiner, auch wenn er eine bestimmte Kran-keit schon einmal glücklich überstanden hat, nun alle hygienischen Vorsichtsmregeln — nament-lich bei einer herrschenden Epidemie — vernach-lässigen, sondern vielmehr durch regelmäßige Ge-sundheitspflege, durch tagtägliches Säuhlen und Abhärten seines Körpers denselben auch gegen wiederholten Angriff der Krankheit wappnen.

Todtengräber. Jeder Mensch ist all-sein Lebtag ein Todtengräber. Mit 12 Jahren begräbt er seine lockende Kindheit, mit 18 Jah-ren seine rosigie Jugend, mit 20 Jahren seine erste Liebe, mit 30 Jahren seinen Glauben an die Menschheit, mit 40 Jahren seine Hoffnungen, mit 50 seine Wünsche, mit 60 nach und nach seine fünf Sinne. So gräbt der Mensch stets sein Grab und denkt doch nie an den Tod, ja jede Erinnerung an sein Alter erschreckt ihn, und die Frage: „Wie alt sind Sie?“ bedeutet ihm nichts weiter als: „Wann werde ich das Ber-angügen haben, Ihre Leiche zur letzten Ruhestätte zu begleiten?“

Am Sonnabend giebt hier im Konzert-saale ein jugendlicher Violinist, Herr **J. D. Birnbaum** ein Konzert. Derselbe ist ein Schüler des Professors Joachim und wird sowohl von der Presse als auch von Musikern als ein unge-mein talentvoller hoffnungsvoller Virtuose be-zeichnet. Da der Ertrag des Konzerts zu wei-terem Studium bestimmt ist, so sieht zu hoffen, daß sich alle Freunde und Protektoren der Kunst recht zahlreich einfinden werden.

Im Rausch stürzte der Postknecht Theophil Brede in der Beschodniastraße vom Wagen auf das Straßenpflaster und zog sich der-art schwere Verletzungen im Gesicht zu, daß er sehr wahrscheinlich längere Zeit das selbe Lie-bchen „Ich bin der kleine Postillon“ nicht wird blasen können.

Neue Ueberraschungen von den Röntgenstrahlen. Ueber einen weiteren Fortschritt in der Verwerthung der Röntgenstrahlen für die Medicin berichtet in der jüngsten Num-mer der deutschen Medicinischen Wochenschrift Herr Dr. Schäfer, Charlottenburg. Es handelt sich um die Möglichkeit der directen Betrach-tung innerer Körpertheile mittels Röntgen'scher Strahlen. Das directe Beobachten von Objecten wurde bisher deswegen vernachlässigt, weil es noch nicht gelungen war, fluorescirende Schirme von solcher Empfindlichkeit herzustellen, um die Schat-ten der dahinterliegenden Objecte klar und deutlich zur Anschauung zu bringen. In dem physika-

lischen Kabinet des Realgymnasiums zu Char-lottenburg ist es nun Herrn Professor Dr. Bula gelungen, einen solchen Schirm derart herzustellen, daß er die fluorescirende Substanz in einen flächenartigen Raum, begrenzt einerseits von einer Glasplatte, andererseits von einem Carton, bringt. Die Substanz bedeckt demnach den Schirm gleich-mäßig in gewünschter Stärke. Der Schirm leuch-tet in einer Entfernung von mehreren Metern von der Crookes'schen Röhre hell auf. Das Resultat des so angestellten Experiments war ein überraschendes. Man konnte nicht bloß eine Pravaz'sche Spritze im Etui, den Inhalt eines Portemonnaie, welches hinter den Schirm gehalten wurde, mit absoluter Schärfe sehen, nicht nur die Knochen der Handwurzel, des Unter- und Ober-armes, des Fußes durch den Schuh hindurch unterscheiden, sondern es wurden auch — was bisher noch nicht gesehen wurde — die Rippen, das Schulterblatt und die Wirbelsäule sofort als solche erkannt. Schließlich konnte man auch den Schatten eines Schlüssels durch den Kopf eines zehnjährigen Knaben hindurch erkennen. Diese Methode des directen Sehens hat gegenüber dem photographischen Verfahren insofern bedeutende Vortheile, als dadurch die Möglichkeit gegeben ist, in kurzer Zeit große Gebiete zu untersuchen, was namentlich bei Fremdkörpern, welche die Neigung zu wandern haben, sehr wichtig ist. Außerdem braucht der Kranke nicht durch eine mehr oder weniger lange Expositionszeit belästigt zu werden. Vor allem aber ist die Einfachheit des Ver-fahrens eine frappirende, während Photographiren doch recht umständlich ist. — Vorerst hat Prof. Bula mit Bariumplatincyanür gearbeitet; an-dere Substanzen sollen demnächst untersucht werden.

Gegen das Ablecken von Tinten-flecken richtet sich folgende Mittheilung der „Dina-Blg.“ In Wltau, so lesen wir in der „Zehwija“, fiel wieder einmal ein blühendes Menschenleben einer üblen Gewohnheit zum Opfer. Ein Commis in einem Materialwaarenladen hatte, einer weiterverbreiteten Schulbüchergewohnheit folgend, einen Tintenfleck vom Papier weggeleckt, ohne einer geringfügigen Verletzung an der Spitze zu achten. Bald darauf schwoll sein Kopf stark an, ein allgemeines Uebelbefinden stellte sich ein, und der Tod war die Folge der Unvorsich-tigkeit.

Vom 1. Mai d. J. ab werden nach Art der Orientexpresse auch **Expressezüge** von Paris und Ostende nach Pretereburg verkeh-ren. In Deutschland berühren die Züge Köln, Hannover, Berlin und Gdtkalunen. Dieser neue französisch-russische Expressezug wird nur an be-stimmten Tagen befördert, die noch bekannt ge-geben werden sollen.

Berliner Panorama. Dem Wunsche der großen Menge der Besucher des Panoramas nachkommend, bringt uns dasselbe diese Woche den 2. Cyclus der bairischen Königsschlösser: Die Schlösser Linderhof und Berg, die im Grunde anziehender auf den Besucher wirken, wie das vor Wochen gezeigte, durch Pracht fast überladene Herrenchiemsee. Die Kernblicke vom Land sowohl wie vom Starnberger See auf Schloß Berg wirken erfrisend auf das Auge des Besuchers nach all der Pracht, die ja auch hier wieder, wenn auch in gewisser Mäßigung, bei der inneren Ausstattung der Festäle, des Gobelinzimmers im Schlosse Linderhof, der Wand- und Deckengemälde daselbst, dem Borhof und an-deren Bildern hervortritt. Die Anlage der blauen Grotte, das Gemälde Tannhäuser im Venus-berge, der orientalische Tempel, der Reustempel in der entzückenden Lage im Gebirge zeugen von dem hohen Kunstsinne und dem Kunstverständnis des unglücklichen Königs. Der Cyclus schließt mit dem Ausblick auf den berühmten Starnber-ger See, dessen Salondampfer uns zu der gewiß viel verprechenden Rundfahrt auf demselben ein-lad und möchten wir wohl gleich an dieser Stelle die Geschäftsführung des Panoramas ersuchen, möglichst bald auch den 3. Cyclus der König-schlösser, die Schlösser Hohenschwangau und Neu-schwannstein, die sich ja besonders durch ihre ent-zückende Lage im bairischen Hochlande auszeich-nen, zur Anschauung zu bringen.

Eine reizende Episode erzählt man sich seit Halb's letztem Aufenthalt in Ober-Ober-witz. Der Herr Professor hatte vor seinem Vor-trage nach mehrere Stunden für sich zur Ver-fügung. Es war so ganz und gar kein „Falsch-wetter“, und um die Frühlingssonne zu genießen, mietete er eine Droschke und fuhr, als Fremder selbst bei seinem biederen Rosselenter, die schöne Landstraße hinaus bis zum Gasthof in N. . . . Hier ließ er sich ein Glas Bier an den Wagen bringen. Während der Urinpausen unterhielt er sich mit der am Wagen harrenden Wirthin. „Recht schöner Tag heute.“ — „Ja, es wird anders so.“ — „Ich glaube nicht; woher wissen Sie das so bestimmt?“ — „Nu, ich weiß.“ — „Stehst du etwa im Kalender?“ — „Ne.“ — „Hat's in der Zeitung gestanden?“ — „Doch ne.“ — „Hat es etwa Halb prophezeit?“ — „Ach, dar Karle, dar wech glied gar nicht!“ — „Nun, da möcht' ich doch wissen, weshalb Sie so bestimmt behaupten können, daß es heute noch regnen sollte.“ — „No, ich möcht's eegentlich ne sein, aber wenn Sie's emol groode wissen wull'n: Ich habe Se nomlich eine Ruhe, wenn die sich mit dem S. . . . an der Wand reibt, do raint's no.“ — „So? Hier ist Geld für's Bier. Adieu!“ — Und in der That! Der Wagen hat die Rückfahrt noch nicht vollendet, da fängt's an zu tröppeln.“ Da dreht sich denn auch der Kulscher zu seinem Passagier um und

sagt: „Nu hört all's uff, die Ruh hat raicht be- halten, und dar Professor Falb ne!“ — Bald ist man angelangt. Bei der Abhöhnung des Kuts- schers spricht der Passagier: „Gestatten Sie noch, daß ich mich Ihnen als Professor Falb vorstelle.“ Wie lang jetzt das Gesicht des Kutschers gewor- den und was er an Entschuldigungen gestammelt, weiß bloß Falb, der sich lächelnd verabschiedete, um seinen Vortrag zu halten. Vielleicht thäte er gut daran, die Wetterfuh zu engagiren.

— Ferdinand Humbert, der hochbetagt verstorbene, volkstümliche Liebescomponist, wurde auf dem israelitischen Friedhofe an der Schönhauser Allee zur letzten Ruhe bestattet. Keine officiellen Persönlichkeiten folgten seinem Sarge, selbst die Kreise, denen er in lang- jährigem Wirken nahe gestanden, waren nur spär- lich vertreten; aber daß der Klang seines Na- mens in der Volksmenge noch nicht vergessen ist, das bewiesen die Hunderte von Männern und Frauen, die zur Begräbnisstätte auf den Fried- hof gekommen waren. Einfach und schlicht wie sein Leben, sollte nach des Verstorbenen eigenem Wunsch auch sein letzter Gang sein. Keine Trauerrede sollte an seinem Sarge gesprochen werden, nur in Tönen der Musik und des Gesanges sollte des Augenblicks Stimmung zum Ausdruck kommen. Als der Sarg in die fergen- erhellte, mit reichen Pflanzengruppen geschmückte Halle getragen wurde, erklang ein Präludium auf der Orgel. Dann stimmte der Synagogenchor unter Leitung seines Dirigenten S. Bloch das Mendelssohn'sche Schiedelied „Es ist bestimmt in Gottes Rath“ an, und nachdem der Vorbeter der Synagoge die rituellen Gebete gesprochen, wurde von einem Solisten des Chors des entschlafenen Meisters wehmüthvoller Gesang „Das theure Vaterhaus“ mit warmer Empfindung gesungen. Ergreifend und viele der Umstehenden zu Thrä- nen rührend erklang die erste Weise:

Und hab' ich einst vollendet
Das Lebens bitt're Lauf,
Dann setz mit einem Hügel
Und pflanz ein Blümlein d'r auf.
Doch nehm aus meinem Busen
Das arme Herz heraus,
Das Herz, das hat nur Ruhe
Im theuren Vaterhaus.

Damit war die Trauerfeier beendet, und durch die dichten Gräberreihen trug man den Verbliebenen zu seiner letzten Ruhestätte. Sie be- findet sich von derjenigen Giacomo Meyerbeer's nicht allzweit entfernt.

— Zum Fluchtversuch des Raub- mörders Kögler wird aus Reichenberg in Böhmen berichtet:

Kögler, der, wie schon mitgetheilt, im Ge- fängnis des Kreisgerichts in Unterschnitzhof ge- fangen ist, hat am Nachmittag des ersten Osterfesttags den Ausbruchversuch unternommen. Der eine von den Gefängnißbeamten hörte ein fortgesetztes Krachen, und als er nach Ursache des verdächtigen Geräusches forschte, bemerkte er, daß es aus der Zelle Kögler's kam. Als er noch mit zwei an- deren Gefangenen Ausschern jene Zelle betrat, hatte Kögler, obwohl ihm die rechte Hand an den linken Fuß gefesselt worden ist, bereits die Kette zerrieben; er war mit einem Messer be-

schäftigt, das Mauerwerk, welches sich um den Abortkübel befand, zu beseitigen; den Kübel hatte er auch bereits aus dem Mauerwerk herausge- hoben, um dann, nachdem er die Oeffnung ver- größert, in den Kanal und durch diesen in die Gänge des Gefängnisses zu gelangen. Von dort aus wäre ihm ein Entkommen durch das Ge- richtsgebäude nicht schwer geworden, namentlich wenn man bedenkt, daß Kögler vor weiteren Ver- brechen nicht zurückgeschreckt wäre. Das Werk- zeug, dessen sich Kögler zu seiner Arbeit bediente, war ein mit einer Säge versehenes Taschenmesser. Er hatte dasselbe zwischen den Sohlen seiner Filzschuhe, die er bei seiner Ankunft in Reichen- berg trug, und die man ihm belassen hatte, ver- steckt. Jetzt sind ihm beide Hände aus den Rücken gefesselt worden. Ob der Proceß gegen Kögler bereits im Mai, wie man anfänglich annahm, stattfindet, ist neuerdings zweifelhaft geworden. Es fehlen noch wichtige Papiere von den mili- tairbehörden in Algier, wo er wegen Desertion bestraft worden ist.

Technisches.

— Eine außergewöhnliche Lei- stung hatten die Phenix-Eisenwerke in Cleve- land, Ohio, vor Kurzem zu verzeichnen, und zwar zeigt dies wieder einmal, welche kolossale Fortschritte die heutige Industrie aufweisen kann. Diese Werke haben in einer im Verhältnis zu der zu verrichtenden Arbeit erstaunlich kurzen Zeit 800 feuerfeste Thüren größter Dimension ferti- gestellt. Um den Leser über die Größe dieser Leistung zu orientiren, sei erwähnt, daß diese Thüren, der Breite nach nebeneinander gestellt, eine zwei englische Meilen (3218 m) lange Mauer bilden würden. Dieselben sind aus Holz und Stahl zusammengesetzt und die Feuerfestigkeit wird ihnen durch die Anwendung von einer Asbest- und Kieselgurpackung verliehen. Jede Thüre ist 17 Fuß hoch und 12 1/2 Fuß breit. Diese Thüren sind für New-Orleans bestimmt und es sollen damit 80 kolossale Baumwollen- lager, die einer einzigen Compagnie gehören, ver- sehen werden. An Material wurden zur Her- stellung dieser Thüren 750,000 Fuß Cypressen- holz, 249 t Kieselgur und 8 t Asbest verwen- det. Zur Zusammenbauung der Thüre waren Niete im Gewichte von 4 t erforderlich und das Gewicht der für die Thüren als Füh- rungen dienenden Rinneneisen betrug 110 t. Die Herstellung dieser Thüren beschäftigte nach einer Mittheilung des Patent- und technischen Bureaus von Richard Lüders in Görlich 300 Mann wäh- rend 3 Monaten.

Kleine Chronik.

— Aus Cagliari (Sardinien) wird gemeldet, daß infolge Zerstörung der Saaten die ganze Insel Sardinien durch Hung noth bedroht sei.
— Zu dem mißglückten Attentat gegen den Eisenbahnkönig Cornelius Vanderbilt wird aus San Francisco gemeldet: Das Verdict, die Verschwörung entdeckt zu haben, soll dem Detective-Chef der Southern Pacific Railway George Ward zuschreiben sein. Kurz bevor Herr Van-

derbilt auf seiner mit mehreren fremden Gästen unternommenen Reise den Ort El Paso (Texas) erreichte, wurde Herr Ward ein anonym Brief eingehändigt, in welchem der Schreiber mittheilte, daß sich ein Complot gebildet habe. Danach sollte der Vanderbilt'sche Extrazug am westlichen Abfall der Sierra Nevada (Süd-Californien) an- gehalten werden. Falls man nicht eine genü- gende Summe bei Vanderbilt und seinen Freun- den fände, sollte der Extrazug entführt und nur gegen ein hohes Lösgeld wieder frei werden. Ward soll nun der Eisenbahn-Gesellschaft Mit- theilung von jenem Briefe gemacht haben, worauf sofort angeordnet wurde, daß eine sogenannte Schutzmaschine dem Zuge voranging. Der Ex- prez selbst aber wurde vor der Stelle, wo das Attentat beabsichtigt war, zum Stillstand gebracht, hielt dort die Nacht hindurch und fuhr erst am nächsten Morgen weiter. Auf diese Weise soll das Complot mißglückt sein.

— Vor dem Gerichtshof in Colombo, so er- zählt der „Ceylon Independent“, verlagte jüngst ein Mann einen andern, weil er von ihm eine Ohrfeige erhalten hatte. Der Richter, der sein Tageswerk gern abgeschlossen hätte, meinte, er solle sich schämen, wegen einer solchen Kleinigkeit vor Gericht zu erscheinen, er nehme die Klage nicht an. Punktum! Der abgewiesene Kläger schmunzelte vergnügt, und dankte dem gelehrten Richter überschwänglich; er sei entzückt über die Meinungsäußerung des hohen Gerichtshofes, er habe nämlich immer gewünscht, ein paar Bekannte zu ohrfeigen und er wolle sich diese Genugthuung nun nicht länger mehr versagen; er sei überzeugt, daß der hohe Gerichtshof sich auch künftig von der Meinung werde leiten lassen, der er eben so bered- ten Ausdruck verliehen. Der Richter sah verdußt drein, rief „Halt!“, begann die Verhandlung und verdonnerte den guten Mann, der den Anderen geohrfeigt hatte.

— In Paris tagt zur Zeit ein „Internationales Feministencongreß.“ Auf der Tagesord- nung stehen u. A. folgende Punkte: „Nationalität der verheirateten Frau, Reform der Ehe- und Scheidungsgesetze, Recht der Frau auf das Kind, auf ihren persönlichen Verdienst, Friedens- frage, Freidenkerthum, städtische und politische Rechte der Frau“ u. s. w. In der Eröffnungs- sitzung ging es sehr heiter zu: kaum hatte näm- lich die Schriftführerin des Organisationscomitees Frau Pontoniere den Vorschlag gemacht, Frau Marie Vognon zur Vorsitzenden zu ernennen, als Bürgerin Leonide Rouzade sich erhob und ausrief: „Es sind hier Doctorinnen anwesend, die vor einer Hotelwirthin den Vortritt haben müs- sen.“ (Frau Vognon hat eine Familien-Pension in den Champs-Élysées.) Fürchterlicher Lärm erhob sich darauf, da ein Theil der Versammlung für, der andere gegen die Dame Partei ergriff. — „Wir sind hier Alle Socialistinnen!“ erlöste ein Ruf. — „Nein, nein!“ hallte es zurück. Die Schriftführerin machte Frau Rouzade bittere Vor- würfe darüber, daß sie Unfrieden stifte. — „Be- leidigen Sie mich nicht!“ kreischte Frau Rouzade, „mein Mann ist hier und der ist ein Gemein- derath!“ — Die Heiterkeit wuchs noch und man schrie nach dem Tacte der „Compons“: „Le Ma- ri, le Ma-ri!“ Herr Rouzade, der, nebenbei bemerkt, nur Gemeinderath von Meudon ist, zog es aber auf die Gefahr einer Sardinien-

predigt hin, vor, seiner Frau nicht zu Hilfe zu eilen. Allmählich beruhigten sich die Anwesenden und Frau Vognon wurde dennoch zur Vorsitzenden erwählt. — Arme Doctorinnen!

Neueste Nachrichten.

Wilhelmshaven, 12. April. Das Torpedoboot „S48“ ist mit dem Torpedoboot „S48“ bei einer Probefahrt auf der Jade zusammen- gestoßen. Das Torpedoboot „48“ ist unterge- gangen. Fünf Mann sind ertrunken.

Wiesbaden, 12. April. Die Schluß- scheidung des Congresses für innere Medicin brachte noch 13 kleinere wissenschaftliche Vorträge. Gehmradth Bäumer bemerkte in seinem Schluß- worte, obwohl der Congreß von Anfang an mit Vollkraft gearbeitet habe, sei man doch nicht an's Ufer gelangt, sondern müsse bis zum nächsten Jahre halten. Die große Zahl der Theilnehmer auch in der letzten Sitzung zeige das allgemeine große Interesse an den Verhandlungen. Es seien neue Gesichtspunkte in wichtigen Fragen gefunden worden. Mit dem Ausdruck des Dankes an alle Vortragenden schloß der Präsident den 14. Congreß.

Leipzig, 12. April. Dem Fürsten Bis- marck soll in Leipzig ein besonderes Denkmal er- richtet werden. Es ist bereits vom Bildhauer Lehner fertiggestellt worden und soll an der Carl- Taubnitzstraße in der Nähe des Parks der sächsischen und thüringischen Industrie- und Gewerbe-Ausstellung aufgestellt werden.

Paris, 12. April. Die bereits gemeldete Ausweisung des Hauptes der hiesigen Jungtürken Ahmed Riza, der in seinem Journal den Sultan heftig angriff, erfolgte auf Betreiben des Bol- schafters Munir Bey, mit dem Ministerpräsident Bourgeois in den letzten Tagen häufig conferirte; wie es heißt, werde man hier aus Konstanti- nopol bald einen deutlichen Beweis der Dankbar- keit des Sultans für die Haltung Frankreichs er- fahren. — Der Herzog von Cambridge wurde heute vom Präsidenten Faure empfangen.

Paris, 12. April. Nach einer Meldung aus Kairo dürfte das Urtheil in der Angelegen- heit der Schuldenverwaltungskasse, welche am Montag den gemischten Gerichtshof beschäftigen wird, nicht vor Ablauf von 14 Tagen gefällt werden.

London, 12. April. Depeschen Sir G. Robinson's an den Staatssecretär für die Co- lonien Chamberlain aus Kapstadt vom heutigen Datum melden, daß der bei dem Angriff der Matabele auf die Stellung Sifford's verwundete Eumden infolge der Amputation eines Beines gestorben ist. Ferner wird berichtet, daß der 30 Meilen von Bulawayo in der Richtung auf Zululand stehende Beamte Brand in einem Gefecht zwei Tode und zwanzig Vermundete verlor und Hilfe verlangt. Infolge dessen werden sofort 230 Mann Verstärkung und ein Nordenfeld-Geschütz abgehen. Die Aufständigen in den Matopobergen haben hinreichend Vieh und Getreide; allein das Vieh fällt zahlreich infolge der Rinderpest.

Rom, 12. April. Die Stalle erklärt, es bestätigt sich, daß die Derwische, welche Kassala belagert hatten, sich jenseit des Atbara zurück- gezogen hätten. Im Kriegsministerium glaubte

Lagen erhalten hätte, um dem Kaiser, der bisher nicht an das Todesurtheil geglaubt, Zeit zur Ordnung seiner Privatangelegenheiten zu lassen.

Der Morgen des 19. Juni dämmerte her- auf. Wir verließen wiederum sehr früh, nachdem wir am Abend vorher benachrichtigt worden waren, unsere Quartiere und standen schon um 5 Uhr im Carré am Cerro de las Campanas. Den Hintergrund bildete eine aus Lehm errichtete For- tification, von dieser aus erstreckten sich die Truppen — Infanterie und Cavallerie, dahinter Artillerie, die ganze Garnison von 4- bis 5000 Mann, unter dem Befehl des zweiten General- stabs-Chefs stehend — in einem sehr lang- gedehnten Bivouac.

Die Gefangenen kamen in drei von Caval- lerie besetzten Wagen an. Der Kaiser, der einen ähnlichen Anzug trug, wie ich ihn oben beschrieben, sah krank und gebrochen aus, seine Gesichtsfarbe war bleich, er stützte sich beim Aus- steigen auf einen der beiden Priester, die vor ihm in einem Gefährt angelangt waren; ein Kreuz hielt er, wie auf manchen Abbildungen, die sämmtlich nach der Phantastie gezeichnet, nicht in der Hand. Die Generale Miramon und Mejia waren in Civil gekleidet, nur bei Casterem sah ich einen kleinen Hut, der Letztere wie der Kaiser waren ohne Kopfbedeckung. Besonders General Miramon war völlig gefaßt, wie immer ein leichtes Lächeln auf seinen furchtlosen Zügen; Mejia war von einer schweren Krankheit ergriffen, sicht- lich leidend und schien gegen alles gleichgültig zu sein.

Der Kaiser und die beiden Generale wurden sofort zum Exercitionsplatz geführt. Officiere schritten die Front der präsentirenden Truppen ab und lasen bei dumpfem Trommelwirbel das Urtheil vor. Dann trat das aus ungefähr acht Mann und einem Sergeanten bestehende Ex- ecutions-Deleto unter Führung eines Officiers vor — gerade ging in diesem Augenblick hinter der Fortification leuchtend die Sonne auf.

Moximilian sollte in der Mitte seiner beiden Getreuen stehen, räumte aber diesen Ehrenplatz Miramon ein und stellte sich links von diesem auf. Ich sah, wie die Drei in wenigen Worten Abschied von einander nahmen und sich mit langem Druck die Hände reichten; dann sprach der Kaiser eini- ge wenige Sätze, mir wurde nachher mitgetheilt,

unter den Befehlen der Generale Escobedo, welcher den Oberbefehl führte, Regules und Co- rona und mochten sich auf 25- bis 30,000 Mann belaufen, während die Zahl der Eingeschlossenen etwa 11,000 betrug.

Ich hatte unter den zuletzt genannten drei Generalen als Officier gedient und kannte die einschlägigen Verhältnisse sehr gut. Die Bela- gerten unternahmen häufige Ausfälle, bei denen sie gewöhnlich zuerst durchbrachen, um alsbald wieder zurückgezogen zu werden. Bei einem derselben, dem heftigsten von allen, der am 27. April gegen unsere Linien des Cimatario un- ternommen wurde, geriet ich in Gefangenschaft, so daß ich in den neunzehn Tagen derselben, bis zum 15. Mai, Gelegenheit hatte, mich über die Zustände in Queretaro, so weit dies in meiner Lage möglich war, zu orientiren, um so mehr, als ich häufig in meinem Gefängnis vom Prin- zen Salm-Salm, dem Chef des Kaiserlichen Stabes, und anderen Officieren vom österreichi- schen Contingent besucht wurde.

Kurz nach meiner Gefangennehmung hatte ich mit dem Kaiser Moximilian die erste persö- nliche Begegnung. Als ich mit anderen Leiden- geschickten von den Laufgräben aus in die Stadt geführt wurde, wurden wir direct nach dem Con- vente de la Cruz, dem Hauptquartier, geleitet. Dort auf einem kleinen Platz vor dem Kloster- eingange, stand der Kaiser mit seinem Stabe, und als wir Halt machten, befand ich mich durch einen Zufall ihm gerade gegenüber. Der Kaiser trug einen blauen Anzug mit vergoldeten Knöp- fen und eine Marine-Mütze; der augenblickliche Erfolg des Morgens schien seine Stimmung leb- haft beeinflusst zu haben. Mein Aeußeres mußte ihm wohl aufgefallen sein, da er mich deutsch anredete: „Sie sind ein Deutsche?“ Ich an- wortete: „Nein, ich bin ein Preuße!“ (Man möge bedenken, daß diese Antwort 1867 gegeben wurde und daß die kurz vordem vollbrachten Waffenthaten der preussischen Armee in mir als früherem preussischen Officier ein starkes Hochge- fühl erzeugt hatten.) Der Kaiser lachte und drehte sich halb zu dem hinter ihm stehenden Prin- zen Salm-Salm mit den Worten um: „Die Preußen sind immer dieselben!“

Gleichzeitig mit mir waren an sechszig an- dere Officiere gefangen genommen worden, und

es brachen für uns schlimme Tage an. Die Be- lagerten litten selbst Noth, aber trotzdem hätte man uns nicht die gefallenen Thiere zur Nahrung anzuweisen brauchen, und da wir meistens ver- zichteten, litten wir bitter Hunger. Häufig machte sich der Chef des Gefängnisses, ein französischer Officier Namens Le Cerf, das Privatvergnügen — denn unmöglich kann ich glauben, daß dies von oben her gebilligt wurde — uns aufzufor- dern, wir möchten uns auf das Gefängniswerden vorbereiten, und schließlich wiederholte sich das täglich ein- oder zweimal, je nachdem unsere Truppen schwächer oder stärker angriffen.

Als bekannt darf ich voraussetzen, daß am 15. Mai Morgens 6 Uhr zuerst der Convente de la Cruz, dann der übrige Theil der Stadt von den Republikanern besetzt wurde. Der Kaiser übergab auf dem Cerro de las Campanas, einem kleinen Hügel inmitten der Befestigungen seinem späteren Erschießungsplatze, seinen Lege- dem General Riva Palacio, der heute mexi- canischer Gesandter in Madrid ist. Nachdem sich die natürliche Erregung etwas gelegt hatte, wurde der Kaiser in Gemeinschaft mit seinen Generalen Miramon und Mejia nach dem Con- vente de los Capuchinos gebracht — ein merk- würdiger Zufall, denn denselben Namen führt die Kuguziner-Gruf in Wien, woselbst Moximi- lian später beigesetzt wurde.

Auf Befehl der republikanischen Regierung, die sich damals in San Louis befand, wurde gegen den Kaiser sofort ein kriegsgerichtliches Verfahren eingeleitet und er nach einigen Wochen der Haftbehaltung im obigen Kloster nebst seinen beiden Generalen zum Tode verurtheilt.

Wir Alle folgten dem Fortschreiten der Ver- handlungen mit gespanntem Interesse. Ich commandirte damals eine Compagnie des zweiten Ingenieur-Bataillons, und bereits am späten Abend des 15. Juni erhielt die gesammte Gar- nison von Queretaro den Befehl, am nächsten Morgen früh sich zum Ausrücken bereit zu hal- ten. An jenem folgenden Morgen war schon das Carré formirt, als Gegenbefehl eintraf und wir in unsere Quartiere zurückkehrten. Keiner von uns wußte damals, was dies zu bedeuten habe; erst später erfuhren wir, daß der preussische Mi- nister-Resident Baron Magnus vom Präsidenten Suarez einen Ausschub der Execution von drei

Kaiser Maximilians Tod.

Erinnerungen eines Augenzeugen.
Von
Boto von Braunsberg.

Die kurze Tragödie Kaiser Maximilians von Mexiko neigte sich ihrem Ende zu.

In der zweiten Hälfte des Januar 1867 entschloß sich Maximilian auf Zureden der reactio- nären Militär-Partei endlich, aus Orizaba nach der Hauptstadt zurückzulehren, anstatt sich mit den letzten Theilen der französischen Expedition in Veracruz, wo Marshall Bazaine zwei Wochen auf ihn gewartet hatte, zu vereinigen. Es wurde ihm glaubhaft gemacht, daß er mit einem kräf- tigen Vorstoß gegen das Innere noch einmal seine Herrschaft besetzen könnte, und dieser Glaube fand Unterstützung durch die Theilnahme an der Expedition seitens der Generale Marquez, Cas- tillo, Miramon, Mejia, der besten seiner Feld- herren von tüchtiger militärischer Befähigung.

Das ganze Innere befand sich in den Hän- den der republikanischen Truppen, und so wurde von der kaiserlichen Partei beschloffen, zu glei- cher Zeit zwei starke Colonnen aus Mexiko nach dem Innern zu senden, von denen die eine, un- ter dem Befehl des Generals Miramon, nach Zacatecas, die andere von General Castillo ge- führt, nach San Luis Potosi, beides reichen Minenstädten und wichtigen strategischen Punkten, durchbrechen sollte. Hierauf sollte eine Vereini- gung der beiden Colonnen stattfinden, und sie sollten die republikanischen Truppen soweit wie möglich zurückzudrängen suchen, um dem Kaiser- reich Luft zu machen.

Der Kaiser selbst folgte dem ungünstigen Rathschlage, nach Queretaro, einer Stadt von etwa 30,000 Einwohnern, in der Ebene nahe dem Gebirge gelegen, zu gehen, um den kriege- rischen Operationen näher zu sein. Zu gleicher Zeit wurden Castillo's und Miramon's Colonnen von den Republikanern geschlagen und auf Que- retaro zurückgeworfen, wo sie sich einschließen ließen, und es begann die berühmte Belagerung des Ortes vom 3. März bis zum 15. Mai. Die zusammengezogenen republikanischen Truppen be- standen aus der Nord-, Central- und West-Armee

man, es sei sehr wahrscheinlich, daß die Derwische auf weitere Unternehmungen gegen die italienischen Besitzungen in diesem Jahre verzichten würden.

Rom, 12. April. Der Papst wird, wie verlautet, in diesem Jahre der Fürstin von Bulgarien die goldene Tugendrose verleihen.

Konstantinopel, 12. April. Für die Ankünfte aus Alexandria ist eine zweitägige Quarantäne angeordnet.

Telegramme.

Petersburg, 13. April. Die Ueberführung der kaiserlichen Insignien aus dem Winterpalais nach Moskau wird am 15. d. M. erfolgen.

Petersburg, 15. April. Die Ratification des russisch-portugiesischen Handelsvertrages ist unmittelbar bevorstehend.

Berlin, 13. April. Es bestätigt sich, daß der Fürst Ferdinand von Bulgarien und von hier nach Paris sich begeben wird.

London, 13. April. Der Aufstand in Matabeleland gewinnt beständig an Ausdehnung, die Lage wird, wie englische Stimmen aus dem insurgierten Reiche Rhodesia zugeben müssen — täglich erster.

Konstantinopel, 13. April. Ein kaiserliches Trade ordnet die Rückkehr aller auf Staats- und Privatkosten im Auslande studierenden Türken an.

Colombo, 13. April. Li-Hung-Tschang äußerte gegenüber einem Vertreter des Reuterschen Bureaus, daß er die ihm beim Passiren englischer Colonien erwiesenen Ehren hochschätze.

er hätte gesagt, daß er für eine gute Sache sterbe, für die Unabhängigkeit und Freiheit des Landes, und daß er mit dem Rufe: „Vive Mexico!“ geschlossen.

Nun athemlose Stille. Der das Peloton commandirende Officier hob den Säbel — im gleichen Moment fielen die Schüsse, welche den Kaiser und seine beiden Generale sofort tödt niederbrachten.

Die Leiche des Kaisers wurde nach dem Kapuziner-Kloster gebracht und dort den Aerzten zur vorläufigen Einbalsamirung übergeben; wir aber zogen mit klingendem Spiel nach Queretaro zurück.

Am nächsten Tage brachen wir nach der Hauptstadt auf. Dort sah ich nochmals, fast unter den gleichen Umständen, den todtten Fürsten. Es war wiederum Nacht, und meine wie meines Begleiters Schritte hallten unheimlich in der kleinen Kirche von San Andres wider.

Zakład dla chorych na oczy D-ra M. Kęplńskiego, Warszawa, Bielańska 16.

przyjmuje chorych na stałe pomieszczenie. Ambulans otwarty od 10-2 za opłatą 60 kop.

Ołowit-Breite.

Warschau, 13 April 1896.

Table with columns: Netto, Brutto, accise 10 Kop. vom Grad Nach Abschlag vom 2%, Engros 100°, 78°, Im Ausverkauf 100°, 78°.

Coursbericht.

Table with columns: Berlin, London, Paris, Wien, Petersburg, Wechsel, Gold, Gemacht. Includes dates: Berlin, den 14. April 1896, Warschau, den 13. April 1896.

Fahr-Plan

der Lodzer Fabrikbahn und der mit derselben in unmittelbarer Communication befindlichen Bahnen.

Gültig vom 1. October n. St. 1895.

Table with columns: Abkunft der Züge in Lodz, Abfahrt der Züge, Abkunft der Züge in Lodz, Abfahrt der Züge. Lists destinations like Koluschki, Tomaszow, Blyn, Zwangorob, etc.

Getreidepreise.

Warschau, den 10. April 1896

Table with columns: Weizen, Roggen, Hafer. Sub-columns: Fein, Mittel, Ordinar.

Small table with columns: Fein, Mittel, 67, 52, 76, 57.

An economere Fremde.

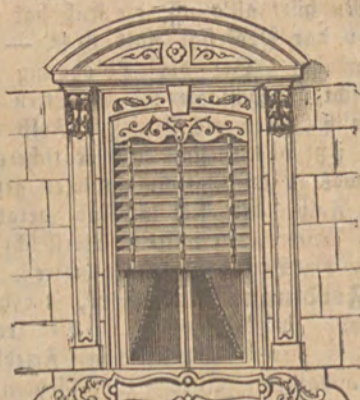
Grand Hotel. Herren: Philippson aus Berlin — Spiegel aus Moskau. — H. und M. Pinkus aus Kattowitz. — Lewinsohn und Rospendowski aus Grodzisk.

Restaurant M. FRANKFURT täglich Concert

Der neuengagierten ersten Wiener-Damen-Kapelle Arion. bestehend aus 6 Damen und 3 Herren.

Lagiewniki Łódź

Widzewska 64. Cena Okowity: dla 14 Kwietnia Netto. Hurtowa w. 72%, Rs. 8.85.



!! Neuheit !!

E. Rady,

Warschau, Senatorska Nr. 35, empfiehlt die bei uns hieher unbekannt, neuerdings für ganz Europa patentirt Holzstab-Salonsien.

Zahnarzt R. RITT. Petrikauer-Strasse Nr. 69, vis-a-vis dem Grand-Hotel. Spezialität: Künstliche Zähne in Gold, Platina und Kaukschul, sowie Nombirungen.

Die Kanzlei des vereideten Rechtsanwaltes von Henryk Elzenberg. Polnischwärsche Nr. 28, Haus Reichert.

„Die Mode“, Illustriertes Album für die Frühjahrssaison 1896. Verlag von Ludwig Zwiabzck & Brüder, Wien. Preis Rs. 1. L. Zoner, Buchhandlung, Petrikauerstrasse Nr. 90, Haus Th. Steigert.

Hotel „Continental“-Pintscher. Moskau, Theaterplatz, Haus Schurawlew. Frühstück von 11 bis 2 Uhr. 2 Gänge und Kaffee 75 Kop. Mittagessen von 2 bis 8 Uhr Abends zu 1 und 2 Rbl.

L. ZONER'S Photographie-Atelier. Dzielna Nr. 13. Aufnahmen täglich von 9 bis 5 Uhr Nachmittags. Portraits, Gruppen und Reproduktionen in allen Größen in künstlerischer Ausführung.

Lodz'er Thalia-Theater.

Heute, Mittwoch, den 15. April 1896:

Bei aufgehobenem Abonnement.

Abschieds-Vorstellung und letztes Gastspiel
des Tragöden Herrn **Adalbert Matkowsky**,
Hofschauspieler der Hofbühnen von Berlin und Dresden.
Zum 1. Male:

Romeo und Julia.

Tragödie in 5 Akten von William Shakespeare.

Romeo ————— Adalbert Matkowsky a. G.

Morgen, Donnerstag, den 16. April 1896:

Bei ermäßigten Preisen der Plätze.

Der höchste Trumpf.

Schwank - Novität in 3 Akten von Carl Laufs und Wilhelm Jakoby.

Zum Schluß:

Eine vollkommene Frau.

Schwank in einem Akt von Carl Gellih.

Die Direction.

Edison's Phonograph

neuester Construction vom Jahre 1895.

Am heutigen Tage habe ich für das geehrte Publikum
sprechende Phonographen,

welche mit der größten Genauigkeit Gespräche, Gesang und Musik
wiedergeben, aufgestellt. Jeder Besucher kann seine eigene Stimme
durch den interessanten Apparat hören.

Das Lokal in der Dzielnastraße Nr. 3 ist täglich von
10 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends zum Besuch geöffnet.

Eintrittspreis: 1. Platz 20 Kop., 2. Platz 10 Kop.
Kinder zahlen die Hälfte.

Hochachtungsvoll

S. Gubel.

Professor P. Wagner's

weltberühmtes, praktisch bewährtes, aus reinen, leichtlöslichen Pflanzenextrakten
hergestelltes **Kunstdünger** erzielt die 60-fache Quantität an Stalldünger, die
40-fache an Guano, übertrefft beide aber um's 100-fache an effectiver Leistungs-
fähigkeit, da er, trotz Klima und Boden, die denkbar höchsten Erträge von vorzüg-
lichster Qualität schnell und sicher erzwingt, namentlich bei Obst, Gemüse,
Wein, Tabak, Hopfen, Feldfrüchten und Gartenblumen, sowie bei jeglichen Zimmer-
kulturen, Probefrüchten & 1 Pfund 60 Kop. (1 Pud 15 Rubl.) genügt zur Düngung
von 100 Du bratschen.

Prospecte und Gebrauchsanweisung nebst meinem illustrirten **Cementatologe**
(die jüngsten Novitäten pro 1896 mitaltend), liefere gratis und franco.

G. Frick, St. Petersburg, Admiralitätsprosp. 10.

Musverkauf.

Wegen Aufgabe des Geschäfts verkaufe ich mein in großer Aus-
wahl bestehendes

Möbel-, Spiegel- u. Polsterwaaren-Lager,
sowie eine große Auswahl gebogener **Wiener Möbel**, als **Stühle**,
Schaukelstühle, **Fantonsils**, **Sophas** u. s. w. u. s. w.
unter dem Kostenpreise.

A. Stiebert, Dzielnastraße Nr. 24.

Kein Musterzeichnen mehr.

Sieben erschienen und bei uns zu haben

Kopierbare Zeichnungen

Zusammengefasst von Brigitta Hochfelden.

In eleganter Mappe. Heft 1. Preis 45 Kop.

- Tafel 1: Vogelbeeren. 5 Zweige und ein Schmetterling.
- 2: Mohu. 6 Sträuße.
- 3: Gedenrosen. 7 Sträuße.
- 4: Edelweiß. 4 Sträuße.
- 5: Delster Motive.
- 6: Figuren für Staubtücher, Kinderservietten, Wandschänder u. ähnl.
- 7: Figurengruppen für Mundtücher und Kinderlätzchen.
- 8: Landschaftsbilder.

Diese Zeichnungen sind durch einfachste Handhabung (Beseuchten
und Abdrücken) auf fast jedes Material zu übertragen.
B. A. Leinen, Seide, Baumwolle, Holz, Leder, Stein, Elfen u. s. w., und
bieten auf diese Weise jedem des Zeichnens Unkundigen die bequemste Hand-
habung, reizende Handarbeiten auszuführen.

L. Zoner, Buchhandlung,
Petrikauer-Strasse Nr. 90.

FILJA ŁÓDZKA
Warszawskiego Akcyjnego Towarzystwa Pożyczkowego
(LOMBARD)
zawiadamia, że w miejscowej sali licytacyjnej, przy ulicy Zachodniej № 31,
w dniu 29 Kwietnia (11 Maja) 1896 roku i dni następnych odbywać się będzie
LICYTACYA
na sprzedaż zastawów we właściwym czasie nie prolongowanych; podczas
trwania licytacji, prolongata zastawów na sprzedaż wystawionych miejsca
mieć nie będzie. Wykaz Nr. Nr. zastawów, podlegających sprzedaży ogło-
szony zostanie w gazecie „ЛОДЗИНСКИЙ ЛИСТОКЪ“



Hut-Fabrik Carl Göppert,

— LODZ, —

empfehle zur Frühjahrs-Eisen als **Specialität** in den neuesten Fagons:
Steife englische matte Hüte,
die an **Leichtigkeit** und **Qualität** sämtliche ausländische Fabrikate übertreffen
Gewicht von 5 Loth a. r. Ferner neuerer und besserer Fabrikat:
Wasserdichte weiche Hüte,
ebenfalls in den neuesten Fagons.
Größte Auswahl.
Feine Hüte, nicht moderne Fagons, werden um 50 Procent billiger
resp. für 2—3 Rubl. das Stück verkauft.
Reparaturen bitte rechtzeitig aufzugeben.

Wir empfangen soeben die nachstehend verzeichneten, neu er-
schienenen Werke französischer Autoren in deutscher Uebersetzung:

Boisgobey: „Du sollst nicht tödten.“ Belot: „Die Ehe gebrochen.“ „Die Frau von Eis.“ „Fitterwachen in Monte-Carlo.“	Zola: „Zum Glück der Frauen.“ „Der Bauch von Paris.“ „Erzählungen für Ninon.“	„Clauts Reichte.“ „Der Fühltritt des Priesters.“ „Das Glück des Hauses Rougon.“ „Mandalea.“ „Die Schuld des Pastors Meuret.“ „Therese Raquin.“ „Der Lothschläger.“ „Die Reichte eines Knaben.“ „Lebenswonne.“ „Criminal.“
--	---	--

Jeder Band ist einzeln käuflich.

L. Zoner, Buchhandlung,
Petrikauerstraße Nr. 90.

SALVATOR,
allgemein bekanntes **Güthneraugen-Pflaster**
dr. Apotheke
W. BOROWSKI
in Warschau, Przejazdstraße Nr. 643.
In allen Apotheken und Droguerie-Handlungen käuflich.
Preis pro Schachtel 35 Kop.

Dr. Lesovsky-Sanatorium
Langebrück b. Dresden,
für Herz-, Nerven- und chronische Kranke. Kollensure Mineralbäder, Packungen,
Massege, schwedische Helligymnastik. Prospective gratis. — Sommer- und Winter geöffnet



Lager
Cylinder und chirurgischer Artikel,
sämtliche Maße und Proben,
Einrichtung elektrischer Glocken
und Telephone,
Wringmaschinen auf Abzahlung
bei
A. Diering
Optiker.

Ein im Dorfe **Wola Będowa**, bei Strzyków belegenes, gut erhaltenes
hölzernes Parterre-Haus,
20 Ellen breit und circa 30 Ellen lang, ist preiswerth zu verkaufen.
Ankunft erhält der Verwalter von Wola Będowa, Post 3 gierz.

Fil. d. Berl. Panorama
P. omenadenstr. 1 Haus Pintus.
22 Meise
Zweiter Cyclus der
Schlösser Königs Ludwig II.
v. Bayern.
„Kinderhof und Berg“.

Eine Villa
(vormals Hrn. Milch gehörig), an
der Milch'schen Chauffee gelegen,
ist mit den sämtlichen Räumlich-
keiten und Garten, auch für ein
Restaurant 1. Ranges geeignet,
baldigst zu verpachten. Zu erfragen
bei **H. Prawitz**, Czedniastr.
Nr. 37.

Ein großes Zimmer,
möblirt oder unmöblirt, ist mit oder
ohne Kost an einen oder zwei junge
Leute in einer russischen Familie abzu-
geben. Näheres **Wulczanskastr. 31,**
Quartier 7.

Wohnungen,
bestehend aus 2 und 3 Zimmern nebst
Küchen, belegen an der **Widzewskastr.**
Nr. 85, Ecke der Przejazdstraße. Zu
erfragen **Przejazdstraße Nr. 11.**

Struwel-Viele!
Ein literarisches Ereignis.
In 4 Monaten
40000 Exemplare
gedruckt.
Seitenstück zum Struwel-
Peter. Mit 43 Farben-
druckbildern.
Preis 2 Mark.
Zu haben in allen Buchhandlungen oder
direkt für 2 Mark 50 Pf. einschließlich
Porto vom Verlag
G. Frißche, Hamburg.

Es wird ein
Buchhalter
mit gründlicher kaufmännischer Bildung,
der polnischen und deutschen Sprache in
Wort und Schrift mächtig, gesucht.
Offerten mit Gehaltsansprüchen unter
Q. P. in der Buchhandlung von **L. Zoner**
niederzulegen.

Umzüge
mit Federrollwagen und zu-
verlässigen Leuten übernimmt
Michael Lentz,
Widzewska 71, vis-à-vis Tschich's
Kohlenplatz.

Privat-Heilanstalt.
(Ede Stiegl. und Wschobnastraße).
Sprech-
stunden
9—10 **Dr. Erzowowski**, Zahntrakt., Plom-
biren und künstliche Zähne.
10—11 **Dr. Maybaum**, Magen- und Darm-
krankheiten.
11—12 **Dr. Gensch**, innere, bes. Magen- u.
Darmkrankheiten.
11—12 **Dr. Bundo**, innere, speziell Nerven-
krankheiten (electriche Behandlung) und
Frauenkrankh.
12 1/2—1 **Dr. Littauer**, Haut-, Geschlechts- u.
Harnorgan. (außer Dienst u. Freitag).
1—2 **Dr. Gósdobol**, innere, spec. Augen-
und Herzkrankheiten (außer Montag).
1—2 **Dr. Kolinski**, Augen-krankheiten
(Sonntag, Dienstag, Freitag).
1—2 **Dr. Przedborski**, Ohren-, Nasen-,
Hals- und Kehlkopfkrankheiten (außer
Sonntag, Dienstag und Freitag).
2—3 **Dr. K. Jasinski**, Frauenkrankheiten
(Sonntag, Mittwoch und Freitag).
2—3 **Dr. Likiernik**, Augen- und chirur-
gische Krankheiten (Montag, Mittwoch,
Donnerstag, Sonnabend).
2—3 **Dr. Pinkus**, innere und Kinderch.
4—5 **Dr. Krusche**, chirurgische Krankheit.
(Montag, Mittwoch und Sonnabend).
Honorar für eine Consultation 30 Kop.
Pension für Kranke und Gebärende.

2 Seltactor,
Curtis Sohn u. Comr., Maschinenherst.,
360 Spindel, noch im Betrieb, 1 **Milch-**
wolf, 2 **Flortheller**, 80 äoige, Sy-
stem Hartmann und Schwalbe, sind ver-
änderungsfähiger zu verkaufen.
Petrikauerstraße Pro. 519/86.
Fabrikstramm
mit 1 Pferdelt von 3 bis 400 Qua-
dratmeter wird gesucht. Zu erfragen
in der Exped. d. Bl.

Der neu eröffnete

Manufacturwaaren-Bazar

41 Petrikauerstraße 41,

Empfehlte zu außerordentlich billigen Preisen
wollene Kleiderstoffe, Galiste, Biphins, Cravons, Bulgarki, Cypide, Länser, Gardinen etc.

41 Petrikauerstrasse 41.

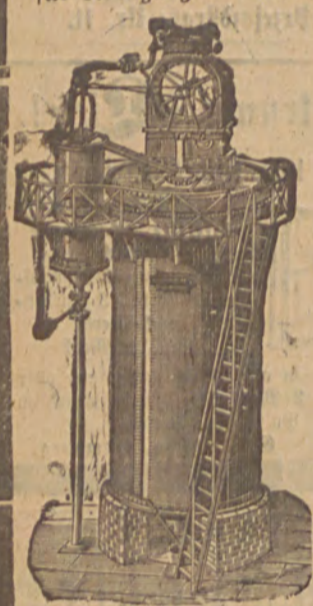
Cognac National

übertrifft jede Concurrnz und ist in allen größeren Handlungen zum Preise von 1 Rbl. 50 Kop. pro Flasche zu bekommen
Man verlange überall Cognac der Firma National, Warschau, Działo No. 7.

P. KYLL, Köln-Bayenthal,

Maschinenfabrik, Kessel- und Kupferschmiede-Apparatenbau-Anstalt.
Wasserreiniger „DER AUTOMAT“ (System Desrumaux)

für Reinigung und Weichmachung des Wassers für alle Zwecke. Patentirt und ausgeführt in allen Culturstaaten.



Billigster Apparat in Anschaffung, sowie in Betrieb, vollständig automatisch arbeitend.

Gegenüber einem jeden anderen System günstigste Resultatstärke vorliegend.
Garantie für billigste Reinigung des Wassers.
ca. 680 Anlagen ausgeführt, darunter mehrere in Russland, nächstehend einige Re-
se ernten aus der Empfängerliste:

- M. Silberstein, Weberei in Lodz.
- Kaiserliche Reichsdruckerei in Berlin.
- Allgemeine Electricitäts-Gesellschaft in Berlin.
- Friedrich Krupp in Essen.
- Gehr. van der Zypen, Eisenbahnräder-Fabrik in Köln-Deutz.
- Kölnner Baumwollspinnerei u. Weberei in Köln.
- Actien-Gesellschaft „Siederbrun“ in München.
- C. E. Puller, Seidenfärberei in Erfeld.
- H. Laag & Co., Seidenfärberei in Düsseldorf.
- Carl Paas & Sohn, Garnfärberei in Barmen, u. v. a.

Kostenfrei Vorschläge, Projecte, Analysen u. s. w. durch Herrn

J Rohen in Lodz,

General-Vertreter für das Kön'greich Polen

Für das Comptoir eines hiesigen Geschäftes wird zum baldigsten Antritt ein tüchtiger, gut empfohlener

junger Mann

zu engagiren gesucht, welcher mit allen Comptoir-Arbeiten und der Correspondenz vertraut ist.

Gründliche Kenntnisse der deutschen, polnischen und russischen Sprache ist Bedingung.

Offerten mit Angabe der bisherigen Thätigkeit sowie der Gehaltsansprüche sub **A. Z. 100** an die Exped. d. Bl. erbeten.

30%
Oeconomie.

Ceylon-Thee!

30%
Oeconomie.

ohne Beimischung anderer Theesorten,
der beste Thee der Welt.

Man hüte sich vor Nachahmungen!

M. Rogivue,

Vertreter der Plantagenbesitzer-Gesellschaft auf Ceylon.
Haupt-Niederlage: Moskau, Maroffstra, Haus Lebedew.
Filiale in Warschau: Senatorstaja Nr. 29.

Die Sosnowicer

Glasfabrik

empfehlte ihre anerkannt besten



Fensterscheiben

der Niederlage

S. Felix, Petr.-Str. 23,

Telephon-Verbindung.

Stets auf das Beste assortirt und jeden Bedarf auf das prompteste und in conveni-
render Weise zu liefern im Stande ist.

Herr Felix übernimmt auch vollständige Veranlassungen von Neubauten und
trägt Sorge für die pünktlichste und genaueste Ausführung der Aufträge.

Bekanntlich steht die Qualität unserer Scheiben den belgischen nicht nach,
weil man sich unserer Fabrikate bei den vornehmsten Bauten bedient.

Es wird höflichst ersucht, daß Jeder, der bei Zwischenbänble n
unsere Waaren kauft, sich die betreffende Originalactura un-
serer Niederlage (S. Felix) vorlegen läßt.

Rosen,

Halbstamm und Hochstamm, à 30 Kop. bis 1 Rs.

empfehlte die Baumschule

Juljanów.

Als Lehrling

kann sich ein Knabe von 14-16
Jahren in der Drogenhandlung
**M. Lisiecka, Petrikauerstraße
Nr. 38, melden.**

Einige geübte

Schneidergesellen

finden dauernde Beschäftigung im Gar-
deroben-Magazin von

J. Podgórski,
Działostr. Nr. 1.

Adressen-Zettel.

Kinderarzt.

Orthopädie und Kuhpockenimpfung.
Dr. Łaski

wohnt jetzt
Nowomiejska Nr. 4, Haus vormals Raimann,
vis-à-vis der Drogenhandlung d. S. Winiński

Dr. med. A. Tochtermann,
anw. 1. Assistenzarzt des Herrn Prof.
Hobrecht, hat sich nach 3-jähriger Assistenten-
zeit im Auslande - vorher Assistenten-
zeit in Tarnobrzeg - in Lodz niedergelassen.
Petrikauer-Str. Nr. 73, gegenüber Meyer's
Passage. Sprechstunden: 9-11 Vormittags
und 4-6 Nachmittags.

Innere und Nervenkrankheiten.

A. Timofiejew,

Ältester Feldscher
Poludniowa Nr. 6.

J. Haberkamp, Zahnarzt,

wohnt jetzt Petrikauerstraße Nr. 66, 1. Etage,
im Hause Herzkowicz, neben Hrn. Eisenbraun,
vis-à-vis seiner früheren Wohnung.
Operationen werden schmerzlos mit Galle
von Lachgas ausgeführt.

Rachen Sie

einen Versuch
mit Caffee „Sanitas“.

Analysirt und zum Verkauf genehmigt von
der Warschauer Medicinal-Verwaltung laut Aktes
vom 18. September 1892 unter Nr. 1492.

Überall zu haben.

In zahnärztlichen Cabinet von
M. Kaplan

unter Mitwirkung eines tüchtigen
Assistenten **H. Ludw. Böcke**
werden künstliche Zähne nach der neuesten Ge-
sundung bei mäßigen Preisen angefertigt, sowie
schlechtpassende Gebisse umgearbeitet, alle schäd-
lichen Zähne gewissenhaft plombirt und Extrac-
tionen schmerzlos ausgeführt.

Poludniowa-Str. Nr. 5 Haus Seebnit,
von 1. Juli Gde Petik. u. Poludniowa Nr. 14.

L. Siegelberg,

Petrikauerstraße Nr. 267 (26 neu),
übernimmt unter Garantie
Felle zum Aufbewahren
in der Sommerzeit. Die Gutsfabrik übernimmt
Strohhalbe zum Walzen und Ummähen.

Wohnungen zu vermieten.

St. Annastraße Nr. 11.

Zwei Wohnungen in der 2. Etage,
bestehend aus zwei Zimmern und Küche
nebst den dazu gehörigen Räumlichkeiten,
oder auch im Ganzen, wie auch eine
kleine Wohnung in der 3. Etage per
1. April 1896 zu vermieten.

Wohnungen,

bestehend aus 1, 2 und 3 Zimmern mit
Küche sind vom 1. April a. c. zu ver-
mieten im Hause Rakielka Straße Nr. 35
(Grüner Ring). Näheres beim Haus-
eigentümer.

In meinem neu erbauten Hause Pol-
nocnastraße No. 297, vis-à-vis Szykier
sind

Wohnungen

im 2. und 3. Stock, zu 4 und 5 Zim-
mern nebst Küche und allen Bequemlich-
keiten, als: Wasserleitung, Badzimmer
und Cloiset, per 1. Juli 1896 zu ver-
mieten.

J. Monitz.

Widzewskastr. Nr. 122

vis-à-vis der Pusza-Str.

Verchiedene Wohnungen bestehend aus
1 Zimmer und Küche bis 3 Zimmern
und Küche mit sämtlichen Bequemlich-
keiten, wie Wasserleitung etc. sind zu ver-
mieten und vom 1. Juli a. c. zu be-
ziehen. Auf Wunsch auch Stallung und
Lagerräume.

Eine Stallung u. Wagenremise

in der Kamienna-Str. Nr. 11 ist
sofort zu vermieten.

2 Zimmer und Küche

per 1. Juli 1896 zu vermieten.
St. Anna-Str. No. 9, bei H.
Scholtz.

Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

Der Vogt zu Schönburg.

Erzählung aus Thüringens Vergangenheit von F. Eicherich.

Da sprang er empor: „Ob ich will? Herrin, Ihr wisst nicht, was Ihr mir bietet.“ Und dann trat auch der scharfe Zug um seinen Mund wieder hervor. „Aber der Präpositus wird mich nicht ziehen lassen. Es wär' auch zu schön für mich!“

„Die Sorge möget Ihr wohl fahren lassen, ich will's schon durchsehen. Aber nun kommet mit mir zum Vater, daß ich ihm Euch weisen kann.“

Dem Landgrafen gefiel der hochgewachsene Gesell mit dem entschiedenen Zug um die Mundwinkel.

„Und willst Du mir geloben, für Deine Herrin und Alles, was ihr eigen, Dein Blut im Falle der Noth zu geben?“ frug er, nachdem er ihm alle Pflichten und Anforderungen seiner künftigen Stellung auseinandergesetzt.

Engelbrecht hob die Rechte wie zum Schwur: „Mein Leib und Seele will ich geben für sie, so wahr mir der Herr helfe!“

Der Landgraf erhob sich: „Es ist gut so. So will ich Euch beim Präpositus ausbitten. Kömmt Ihr noch heute mit uns reiten?“

Engelbrecht neigte sich bejahend. Dann winkte ihm der Fürst Entlassung.

Nach der Tafel — die Speisen waren vorzüglich und zumal die Weine auserlesen gewesen und der Präpositus befand sich darum in gehobener Stimmung — ließ er Engelbrecht zu sich bescheiden: „Es ist ein Schicksal an Dich herangetreten; ein groß' Glück oder ein groß' Leid, je nachdem Du's betrachtest. Der Landgraf hat Dich als Kämmerling nach Schönburg ausgebeten und ich bin weder gewillt, Dich dafür, noch dawider zu beeinflussen. Zweierlei will ich Dir vor Augen halten: Folgst Du dem Rufe, so mußt Du der Würde des Priesters entsagen; der Welt, die Du nicht kennst, dem Herren- und Hofdienst mußt Du Dein Leben weihen, und manche Täuschung, manche bittere Erfahrung wird Dir blühen. Andererseits aber wirst Du dem Stifte einen größeren Gefallen erweisen, wenn Du den Landgrafen uns verpflichtest, als wenn Du in unserem Chor die Psalmen betest. Die Entscheidung aber steht bei Dir. Ich sage es Dir ausdrücklich und jede nachherige Verantwortung meinerseits lehne ich ab.“

Engelbrecht richtete sich empor. „Ich habe mich dem Landgrafen verpflichtet, vorbehaltlich Eurer Genehmigung, und ich will mein Wort halten bis zum letzten Athemzug.“

„Dann mag ich Dir getrost meinen Segen geben: Zieh aus im Herrn, seine Gnade geleite Dich!“

So war es gekommen, daß am Abend jenes Tages, da Engelbrecht der gefangenen Drossel die Freiheit geschenkt, er nun selber in die freie, offene Welt hineinritt.

In Naumburg hielten sie an und nahmen nächst dem Dom in der uralten Weinschänke den Bespertrunk. Und als die Dunkelheit anbrach, ritten sie eben den Schloßberg zur Schönburg empor.

Es war ein groß und weitläufig Gebäude mit hohem, runden Thurm am sogenannten Herrenhause, dem gegenüber die Dienerröhrungen, der Burgstall und die Scheuern. Dazwischen ein geräumiger Hof, auf den von Gebäuden freien Seiten mit Maueru begrenzt, davon steinerne Säuler austraten, die, über ziemlicher Tiefe schwebend, einen prächtigen Ausblick über die Gegend gewährten. Außen zog sich ein Burggarten um das Ganze, der besonders unter der thurmübertragten Herrenwohnung sich in ziemlicher Breite ausdehnte.

Landgraf Ludwig deutete zum Thurm empor, da sie aus den Sätteln gestiegen waren: „Da oben möget Ihr künftig Eure Heimstätte aufschlagen, Engelbrecht; denn der Vogt muß weite Ausschau halten

können und treue Wacht. Morgen früh werd' ich Euch in Euer Amt einweihen. Zum Mittag will ich wieder nach der Wartburg aufbrechen, und dann ist's an Euch, das Vertrauen zu rechtfertigen, das ich in Euch gesetzt!“

Nun war Engelbrecht schon geraume Zeit auf der Schönburg. Des Morgens, bevor er an seine vielseitigen Geschäfte ging, trat er bei seiner jungen Herrin zum Vortrag all' dessen an, was einer Genehmigung oder Entscheidung ihrerseits bedurfte. Das war die Stunde, der er alltäglich mit Freude entgegen sah. Dann saß sie in ihrem Wohngelaß auf der Bank in der Fensternische und er hielt, vor ihr stehend seinen Bericht. Dann rathschlagten sie zusammen und es geschah selten, daß sie getheilte Meinung waren.

Des Vormittags ritt Engelbrecht, hinaus zu den Knechten auf's Feld, die Arbeit zu überwachen. Das Mittagmahl fand ihn daheim. Clarissa hatte ihm seinen Platz ihr gegenüber am Herrentisch angewiesen. Es war ihr zu langweilig, allein auf erhabener Bühne zu speisen, dieweil die Diensteute und Hörigen an langer Tafel im unteren Theil der Teyrnitz saßen. Freilich versäumte Engelbrecht nie, das Salzfaß als Zeichen der Hochachtung zwischen die Gebieterin und sich zu stellen, aber sie schob es immer mit anmuthiger Geberde zur Seite, also, daß er seine Dienstbarkeit nicht zu hart fühlen mochte. Der Nachmittag war wieder den Geschäften gewidmet und es gab allzeit zu schlichten, Recht zu sprechen oder zu verbessern. Beim Abendbrod aber saß er wieder am Herrentisch und über kurzweiliger Rede und Gegenrede kam über eins die Nacht, die sie Alle zu erquickendem Schlummer auf's Lager scheuchte.

Und Engelbrecht hatte sich seit der ersten Stunde auf der Schönburg heimisch gefühlt und wenn er auch stets mit gleichmüthiger Miene, gemessen und ernst einherschritt, wie es dem Kämmerer und Vogt einer so ausgedehnten Hofhaltung zukam, so war doch ein seltenes Glücksgefühl in ihm, wie er solches bislang noch nicht gekannt hatte.

Doch nur zu bald sollte er aus solcher Ruhe aufgestört werden. Eines Nachmittags, es war im Hochsommer, war er zu Weißensfels eines Grundkaufabschlusses wegen gewesen. Auf dem Heimweg sah er von Süden her ein Gewitter aufsteigen. Schwarz und finster zog die Wolkenwand herauf auf eiligem Hitzig des Sturmes. Engelbrecht hätte in einer Begherberge sich verweilen, den Vorüberzug des bösen Wetters abwarten mögen; allein der Gedanke, daß das Dach des Herrenhauses, das an verschiedenen Stellen schadhaft gewesen, gerade am heutigen Tage zum Zweck der Ausbesserung wenigstens theilweise abgedeckt worden, trieb ihn zu möglichster Beschleunigung seiner Heimkehr. Er kannte die Eßigkeit der Arbeiter; wer weiß, ob sie fertig geworden, und wenn nicht, welche Vorzüge sie getroffen, das Eindringen des Regens zu verhindern. Darum spornte er sein Roß zu äußerster Eile.

Das Gewitter aber war schneller als er und er mochte wohl noch eine halbe Stunde von der Schönburg entfernt sein, da es mit furchtbarer Gewalt loszubrechen begann. Blitz folgte auf Blitz, Donner auf Donner und dazu prasselte der Regen wolkenbruchartig und der Sturm peitschte über's Land. Das Pferd, erschreckt durch die Ungewohnheit solcher Naturerscheinung, raste wie toll dahin, kaum konnte die eiserne Faust des Reiters es auf dem richtigen Wege erhalten.

So kam Engelbrecht verhältnismäßig schnell auf der Schönburg an, aber bis auf die Haut war er trotzdem durchnäßt. Doch nahm er sich nicht Zeit, die Kleider zu wechseln, bevor er sich nicht davon überzeugt, daß die Dachung fertig gebeeft. Der Wind, der eifig

über die Felder blies, pfliff ihm durch die Kleider, die Haare klebten ihm an den Schläfen, wie einem, der aus dem Wasser gezogen worden. Er achtete des nicht. Erst, da er Alles in Ordnung befunden, dachte er an sich.

Wie er sich am nächsten Morgen vom Lager erheben wollte, verlagten ihm die Glieder schier den Dienst. Der Kopf schmerzte ihn, Fieberschauer rieselte ihm den Rücken hinab. Dennoch zwang er sich und schritt zum gewohnten Vortrag zur Herrin hinunter.

Freundlich wie sonst erwiderte sie seinen Morgenruß. Plötzlich aber stuzte sie an der Blässe seiner Wangen: „Was ist Euch?“ frug sie besorgt.

Er lächelte mühsam: „Es ist nicht der Beachtung werth!“

„Doch, doch!“ entgegnete sie hastig. „Ihr seid krank!“

„Es wird bald vorübergehen.“ wollte er sagen, aber noch bevor er's zu Ende gebracht, zwang ihn ein Schwindel, am vorspringendem Mauerpfeiler Stütze und Halt zu suchen.

Da sprang Clarissa zur Thür und rief ihre Zofe und den Kammerknecht, der im Vorjaal saß, und hieß sie den Bogt hinaufbringen in sein Gemach und ihn pflegen.

Engelbrecht ließ Alles mit sich geschehen. Die Heftigkeit des Fiebers hatte seinen Widerstand gebrochen. Eines nur that ihm wohl, bei allem körperlichen Unbehagen, der ängstlich besorgte Ausdruck ihres lieben, süßen Kindergesichts.

Der eilig herbeigerufene Caplan, der auch der Leilkunst zur Noth kundig war, fand ihn mit glühendem Kopf, schier völlig bewußtlos. Er sprach den Heilsegen über ihn und verordnete ihm Mixturen und Getränke von unglaublicher Menge und Beschaffenheit und verfügte sich schließlich zur Herrin, ihr das Resulat seiner Beobachtung mitzutheilen.

„Es ist eine heftige Erkältung mit nachfolgender Rebellion des Geblütes, so man Fieber nennt, was für ein Anfall zuweilen tödtlich verlaufen, zuweilen mit wochenlangem Siechbett überwunden werden kann.“

Clarissa rang die Hände. „Aber das ist ja schrecklich!“

„Womit durchaus nicht gesagt sein soll.“ fuhr der alte Herr gelassen fort, „daß Anwendung der richtigen Mittel und heilsamen Sprüche solche Krankheit allzuweilen nicht auch früher auszutreiben vermag.“

„Und glaubet Ihr, daß in diesem Fall Eure Kunst —?“

Der Caplan zuckte mit der Achsel. „Es ist Alles im göttlichen Willen beschlossen. Mein Wissen ist nur Stückwerk.“

So ging er. Clarissa aber sank in's Knie: „Her Gott, wenn Du ihn mir nehmen wolltest, ich könnte nimmer an Deine Gerechtigkeit glauben!“

Langsam und trübe schlich der Tag hinüber. Gegen Abend hielt Clarissa die Ungewißheit nimmer aus. „Ich will mich selber überzeugen, wie es um ihn steht.“ sagt sie zu sich und schritt nach seinem Thurm hinüber.

Seit des Bogts Einzug in das Gemach hatte sie die Schwelle desselben nicht überschritten. Sie hatte es ihm überlassen, sich drinnen einzurichten. Nun erschraf sie über die Dürftigkeit der Ausrüstung. Am Fenster ein verblichener Behang, in der Mitte ein großer Tisch voll Pergament und Schreibgeräth, davor ein wurmfressiger Schemel und an der Wand die armselige Lagerstelle, darauf sie ihn gebettet hatten. Krampfhaft zog sich ihr das Herz zusammen; so hatte er gewohnt all' die Zeit, und ihr war es nicht einmal eingefallen, danach zu fragen.

Leise, schier unhörbar trat sie dem Kranken näher; die Diener, die sie ihm zur Pflege zugeordnet, hatten ihn allein gelassen, schier ungebraucht stand die Medicin daneben. Aber seine gute Natur hatte auch ohne Anwendung anderer Mittel, als der nöthigen Ruhe, sich selber geholfen. Das Fieber hatte aufgehört. In wohlthuendem Schlummer fand der Körper das gehörige Gleichgewicht wieder. Schwach, aber gleichmäßig ging der Athem über seine blaffen Lippen. Da wußte Clarissa, daß das Schwerste überstanden. Leise, wie sie gekommen, schlich sie sich wieder in ihre Kämmerle. Dort aber warf sie sich in's Knie, wie am Morgen: „Verzeih, Himmelvater, wenn ich kleinmüthig wider Dich gemurrt. Ich will Dir ja so dankbar sein für seine Rettung, so dankbar!“

Am nächsten Morgen, als Clarissa sich eben nach Engelbrechts Befinden erkundigen wollte, trat er selber bei ihr ein. Zwar waren seine Wangen noch blaß, aber seine Augen glänzten wieder frisch und seine Bewegungen erschienen kräftig, wie immer.

Sie aber erschraf, da er so schnell vor sie trat; er, an den sie die letzten Stunden mit so bangen, innigen Gefühlen gedacht. Verwirrt schlug sie die Augen zu Boden, während sie ihm unwillkürlich die Hand hinreichte. „Engelbrecht, Engelbrecht! Ihr werdet Euch wieder krank machen.“ Der Ton klang noch weicher als sonst.

Da lächelte der Bogt: „Meine Herrin, ich bin wieder völlig genesen und auch gar nicht gewillt, dem einen verlorenen Tag noch

mehr solche Folgen zu lassen. Darum auch stehe ich hie und bitte Euch, meinen Bericht wie sonst entgegenzunehmen.“

Clarissa fügte sich. „Ihr hättet Euch länger schonen sollen. Doch wenn Ihr selber so wolle?“ und sie setzte sich auf ihren alten Platz in der Fensternische. Dann lud sie ihn mit einer Handbewegung ein, sich auf einen nahestehenden Lehnstuhl niederzulassen.

Er aber, der g wohnt war, seinen Vortrag immer stehend zu halten, wollte auch heute keine Ausnahme machen. „Ich danke Euch, Herrin, für die Aufmerksamkeit, aber ich kann meine Pflicht wieder thun ohne Rücksichtnahme!“ Der herbe Zug lag schärfer als je um seine Lippen.

Ihr that es weh, daß er sie nicht besser verstand: „Ich kann auch eigenmächtig sein; ich befehle, daß Ihr Euch setzet.“

„Das ist ein Anderes, da muß ich mich wohl fügen!“ Dann begann er seinen Bericht.

Die Sonne schien indem wunderbar lockend in die Fenster, sie gab Clarissas Gedanken eine bestimmte Richtung. Und als Engelbrecht zuletzt die Absicht äußerte, zu einem Bauern, der auf herrschaftlichem Grund und Boden widerrechtlich Holz gefällt, selber hinüberreiten zu wollen, trat sie ihm entschieden entgegen: „Nein, Herr Bogt, das werdet Ihr heute noch nicht thun.“

Verwundert schaute er sie an: „Warum nicht?“

„Weil Ihr Euch heute noch schonen sollet, weil ich es will!“

„Aber Herrin, die frische Luft wird mir wohl thun und der Frevel ist schon vor zwei Tagen geschehen. Lassen wir's länger anstehen, wird es die Frechheit des Mannes vergrößern.“

Sie war aufgestanden: „Ich aber dulde es nicht! Morgen ist auch ein Tag, da möget Ihr thun nach Euren Gefallen, jetzt müßet Ihr Euch in meinem Willen fügen. Eure Arbeit für heute ist zu Ende. Aber gehet hinaus in den Burggarten oder auf den Hofföller und genießet den frühlichen Sonnenschein und die würzige Luft; und höret; daß Ihr mir keinen Widerspruch waaget, es ist so mein ausdrücklicher Wille, mein unumstößlicher Befehl!“

So hart die Worte klangen, so verstand er doch ihren wohlgemeinten Sinn. Gerührt beugte er sich über ihre Hand: „Ich dank' Euch, Herrin, für Eure Sorge um mein Wohlfinden; wenn ich Euren Anordnungen auch nicht beifolgt hätte, da ich sie für überflüssig erachte, so füg' ich mich doch selbststrebend Euren Wünschen. Ganz pflichtschuldigst werde ich mich in den Baumgänger setzen und mit den Aepfel- und Birnbäumen vertrauliche Zwiegespräche halten, und wenn sie mich verwundert anschauen und ihre grünen Häupter schütteln und fragen: „Was willst Du, seltsamer Gesell?“ dann werde ich ihnen antworten: „Die Herrin hat mich hergesandt und mein Herz ist so voll von ihrer Milde, daß es Mangels klügerer Gesellschaft Euch erzählen muß, wie gut und treu sie ist.“ Dann neigte er sich und ging.

Drunten aber warf er sich im kühlen Baum Schatten der Bänge nach in's Gras: „Sie hat doch Recht gehabt, das Stillliegen thut mir doch wohl, so wohl! Wenn ich mir's auch selber nicht eingestehen wollte. Sie hat doch Recht gehabt, wie immer und in Allem!“ Und er schob sich behaglich den Arm unter den Kopf und die Vogel fangen von den Bäumen, die Mücken tanzten um ihn, eine Cideche, die am Burggemäuer lief, richtete ihre klugen Augen nach ihm, die Saale rauschte leise aus der Diefse — er aber hörte und sah nichts, der Schlummer hatte ihn mit sanften Armen umfassen und ihn hinübergeleitet in's Reich der Träume. Selbst die Glocke zum Mittagsmahl verflang ungehört an seinem Ohr.

Clarissa ließ ihn nicht wecken: „Essen und Trinken mag er nachholen, wenn er erwacht, der Schlaf wird ihm wohlher thun als alles Andere!“

Erst als gegen Abend die Schatten lang zu werden begannen, fuhr Engelbrecht empor. Einen Augenblick wußte er sich gar nicht in seine Lage zu finden. Wie er sich endlich erinnerte, daß er am Morgen hier eingeschlafen, sprang er auf: „Was wird nur die Herrin denken von solch' einem Faulpelz?“

Am Thorweg begegnete er ihr. Sie lachte vergnügt: „Hat Euch der Hunger aufgetrieben? Aber kommt nur mit mir, ich will Euch speisen und tränken und Ihr sollet beim Abendmahl einbringen, was Ihr am Mittag ver säumt.“

Als er ihr dann in der Halle gegenüber saß, winkte sie dem Kammerknecht: „Bring heute den alten Burgunder, der im Keller liegt, wir haben ihn noch nicht gekostet und müssen doch wissen, was für Saft unsere Fässer bergen.“

Engelbrecht wußte, daß sie den stärkeren Wein um seinetwillen forderte, aber daß sie es that in einer Weise, daß er nicht zu danken brauchte, das that ihm wohl.

(Fortsetzung folgt.)